Galax Acheronian

Titan

Das Pfeifen des Windes übertönte das Sirren des alten Elektromotors. Zusammen mit den Rädern auf dem trockenen Asphalt bildete sich somit eine skurrile Geräuschkulisse aus hellen Frequenzen. Ansonsten war es still. Colwyn Henderson schwieg seit mehr als drei Stunden. Ebenso Ryan Brand am Steuer des Fahrzeugs.
Beide hatten sich einfach nichts zu sagen und schwiegen daher im stillen Einverständnis. Außenstehende könnten nun glauben, dass Ryan und Colwyn einen unausgesprochenen Streit in sich trugen und wie Männer ihres Alters auf ihren jeweiligen Standpunkten beharrten, egal welche Argumente es auf der anderen Seite geben mochte.
Dem war jedoch nicht so. Die langjährigen Freunde hatten einander einfach nichts Neues mehr zu erzählen. Ihre getrennten Leben auf ihren Farmen waren seit mehr als vierzig Jahren die gleichen. Die gleichen Arbeiten, dieselben Nachbarn - jeweils den anderen - und auch dieselben Maschinen, Roboter oder Helfer.
In den Herbstmonaten stellte Ryan oft junge Männer ein, die für ein paar Dollar sein Tagwerk erleichterten. Zu diesen Zeiten gab es etwas zu erzählen, auch wenn man sich meist nur über die Unbeholfenheit der Helfer lustig machte.
Im letzten Jahr konnten beide darüber fachsimpeln, weshalb Ryans Zuchtbulle an einem Hitzschlag gestorben war und wie eines seiner Tiere nur Wochen danach kalbte. Dies waren dann auch Dinge, über die es sich zu sprechen lohnte.
Ansonsten schwiegen sie sich jeden Donnerstag an, wenn Ryan seine Erledigungen in der Stadt machte und Colwyn mitnahm, damit auch dieser die seinen verrichten konnte.

Raschelnd nahm Colwyn eine Wasserflasche aus seinem Rucksack. Während er trank, sah er auf seinen Computer, der als schwarze Fläche um sein Handgelenk befestigt war. Das Gerät erkannte, dass es angesehen wurde und zeigte die Uhrzeit, sowie den Verbindungsstatus ›offline‹.
Es war später Nachmittag. Dieser Donnerstag verschlang weit mehr Zeit als angedacht. Missmutig senkte Colwyn seinen Arm und sah auf das Navigationssystem, um zu schauen, wie weit es noch bis nach Hause war.

Beinahe erschrak er, als plötzlich Ryans Hand vorschnellte und das Tastenfeld des Mediasystems aktivierte.
»Was wird das denn nun?«, durchbrach er das leise Klimpern aus den Boxen des Trucks.
Ryan brummte nur. »Ist mir heute mal wieder zu still.«
Colwyn lachte und klopfte auf die sanft beleuchtete Indikatorenkonsole.
»Na, dann drück drauf. Wir sind bereits anderthalb Stunden zu spät.«
»Hast du denn heute noch was vor?«
»Ja, mein fetter Arsch liegt sich nicht von alleine wund.«
Ryan warf ihm einen Seitenblick zu. »Doch.«
Beide Männer lachten, schwiegen wieder und lauschten den Klängen der Musik.

Irgendwann seufzte Colwyn. »Wie die Zeit vergeht. Das Ding ist auch schon wieder zehn Jahre alt.« Sein Finger deutete auf das Display, welches Sänger und Titel anzeigte.
Ryan brummte.
»Ich meine, kannst du dich noch an deinen ersten Spatenstich erinnern?«
»Natürlich.«
Colwyn nickte. »Das ist über vierzig Jahre her, verdammt nochmal.«
»Bereust du etwas?« fragte sein Freund.
»Nichts«, log Colwyn und kaschierte die aus seinen Augen sprechende Wahrheit mit einem Lachen. Natürlich bereute er, dass er es im Gegensatz zu Ryan Brand nicht geschafft hatte, eine jemand Besonderes an seiner Seite zu binden.
Allein war er niemals, in seinem Bett jedoch das ganzes Leben lang.

Das Musikprogramm wechselte zum Moderator, der seine Zuhörer grüßte, als seien sie kleine Kinder, und anschließend ein kurzes Musikstück anklingen ließ.
»Aber kommen wir nun zu was Ernstem. Wie alle wissen, findet im Kongress von D.C. derzeit die Abstimmung zur Ti-Men-Frage statt. Wie vor mehr als dreihundert Jahren beschäftigen sich die alten weißen Männer dieses Landes erneut damit, wie sie andere Lebewesen behandeln sollen und ob oder welche Rechte sie ihnen zuzugestehen bereit sind. Willkommen in den USA.«
Aus dem Mediasystem schrillte eine parodierte Nationalhymne, die alles andere als patriotisch war.

Beide Freunde sahen sich an. Ryan hatte dunkle Haut, Colwyn helle. Beide hatten nie aneinander einen Unterschied bemerkt. Es waren die Geschichte und vereinzelte Idioten, die beiden Freunden regelmäßig einzureden versuchten, dass sie anders seien.
Wirklich anders aber waren die Titan-Humans. Beide Freunde hatten natürlich einen solchen kybernetischen Menschen auf ihrer Farm. Die Ti-Men waren schließlich in allen Bereichen der Welt im Einsatz.
Nach dem Abklingen der Diffamierung des eigenen Landes erklang erneut der Moderator: *»Die größte Frage stellt sich hier nach der Herkunft. Ti-Men wurden vom Menschen geschaffen. Gelten also die Schranken der Robotergesetze auch für sie?«*
»Es sind doch keine Roboter!«, entfuhr es Colwyn.
»Nein, das sind sie nicht«, bestätigte Ryan. »Es sind fühlende Wesen. Allein, dass die darüber überhaupt diskutieren, ist armselig.« Mit einer schnellen Bewegung stellte er das System ab. »Ist mir gerade zu laut.«
Colwyn nickte. »Ja, mir auch.«

»Hast du deine Einheit noch?«, fragte Ryan beiläufig nach einigen Momenten der Besinnung. Colwyn schluckte wie ein Junge, der beim Stehlen ertappt worden war und schüttelte widerspenstig seinen Kopf.
»Natürlich nicht, er ist längst weg.« Er wusste genau, dass eine Lüge nur dann Sinn machte, wenn man sie von Anfang an jedem gegenüber konsequent aufrechterhielt.
»Das ging schnell«, brummte Ryan unzufrieden.
»Es ist ein Ti-Corp-Modell. Die sind dort auf Speed.«
Ryan nickte grübelnd. »Ich weiß. Und ich weiß auch, wie sehr du an ihm gehangen hast.«
»Allerdings. Er war sehr nützlich.«
Ryan schmunzelte und warf seinem alten Freund einen mehrdeutigen Seitenblick zu. »Ich weiß genau, dass es nicht seine Leistung war, die du geschätzt hast.«
Colwyn verzog unglücklich seinen Mund und schwieg. Es mochte wahr sein, doch auch unter anderen Umständen fehlte ihm nun eine kräftige Hand auf seiner Farm.
»Und wie machst du das nun?«, fragte Ryan weiter. »Ich habe ja noch Kate und die Kinder, zusammen bekommen wir das schon hin, aber du bist allein …«
Colwyn zuckte mit den Schultern. »Naja, ich habe noch diese alte AF-Einheit von meinem Vater.«

Ryan lachte auf. »Der Schrotthaufen ist über 40 Jahre alt!«
»Und?« Colwyn zuckte mit den Schultern. »Das weiß das Ding doch nicht, wenn es mein scheiß Feld bewässert! Software resetten und das Teil läuft wie damals.«
Nun schien Ryan zu verstehen. »Er ist also offline?«
Nickend bestätigte Colwyn. »Paps hat's gemacht. Somit war's unmöglich, dass die uns die Deaktivierungs-App draufknallen. Er musste daher nie einen neuen kaufen.«
»Dein alter Herr war schon immer clever. Ich würde gerne mal sehen, wie er das gemacht hat … Es nervt mich, dass meine Maschinen jederzeit plötzlich sagen könnten, dass sie jetzt alt sind, da es ein neues Modell gibt und dann einfach nicht mehr laufen.«
Colwyn nickte. »Bei dem alten Ding meines Vaters geht das, da es auf keinem Schirm mehr erscheint … Fummelst du aber an neuen Maschinen, kannst du mächtig Ärger bekommen.«
Ryan lachte. »Ich kann sie ja fünfzig Jahre stehen lassen und dann offline an Arady übergeben.«
Colwyn grinste. »Komm doch die Woche vorbei. Aber nicht gleich morgen.«
»Ist notiert.« Ryan lächelte seinen alten Freund mit strahlend weißen Zähnen an.
»Okay, dann lass mich gleich mal hier raus.«
»Hier?«
Colwyn nickte wieder. »Ich möchte ein paar Schritte laufen und gleich noch meinen Zaun checken.«
»Okay.« Sirrend brachte Ryan den Truck zum Stehen und entriegelte die Seitentür, welche sich in das Gestell zurückzog.
»Ach, Colwyn!«, rief er seinem Nachbarn und Freund nach. »Wann haben sie ihn eigentlich abgeholt?«
»Du meinst Eliot?«
»Ja, Eliot« Ryan musste lachen, offenbar darüber, dass Colwyn seiner Ti-Einheit einen Namen gegeben hatte, sogar einen explizit männlichen Namen. Auch wenn es sich eingebürgert hatte, eine Ti-Einheit als ›er‹ zu bezeichnen, traf dies schlicht nicht zu.
»Vor ein paar Tagen … wieso?«
Ryan sah kurz auf die Farm hinter der vor Hitze flirrenden Luft. »Das ist schon komisch. Zu mir sagten sie, dass sie erst in zwei Wochen da sein können und ich meinen solange anketten soll.«
Colwyn runzelte die Stirn. »Und? Hast du ihn angekettet?«

Ryan grinste. Sein Blick sagte mehr als Worte. ›Was denkst du denn‹, stand in seinen Augen geschrieben.
»Bis demnächst«, verabschiedete sich Colwyn, packte seine Taschen von der Ladefläche und machte sich auf den Weg.

***

Noch nie hatte Colwyn so viele Lügen in so kurzer Zeit erzählt. Er musste damit aufhören, anderen in seine Geschichten einzuwickeln. In einer Schuld empfand er sich jedoch nicht, denn er hatte nichts falsch gemacht. Auch Eliot nicht.
Dennoch wollte man ihm nun seinen Ti-Man wegnehmen, die in der globalisierten Gesellschaft überall zum Alltag gehören.
Schleichend hatte diese Entwicklung lange vor seiner Geburt begonnen und niemand vermochte ein exaktes Datum zu nennen, wann all dies, womit er sich nun konfrontiert sah, seinen Anfang genommen hatte.
Natürlich konnte man das Datum bestimmen, als der erste Ti-Man aufgetaucht war. Nur stritt man bereits, ob dies wirklich der Anfang war oder eines der anderen wegweisenden Ti-Produkte.
Sicher war man, dass es nicht der Tag war, ab dem man ungeborene Kinder genetisch optimierte, damit es nie wieder Behinderungen oder Erbkrankheiten geben würde.
Selbst Hässlichkeit, die wahre Natur eines Menschen, wurde abgeschafft und ersetzt durch ein genormtes Ideal.
Womöglich war es einfach nur der Tag, an dem man dieses inaktive Genom in den Ozeanen des Mondes Titan gefunden und es leichtsinnig zu verändern, zu klonen und zu züchten begonnen hatte.
Wie hätte man damals ahnen können, was daraus werden würde.
Universeller als alles, was der Mensch je geschaffen hatte, schien nun dieses Genom das widerstandsfähigste Material zu sein, das es je gegeben hatte.
Der Anfang der Ti-Men schien am ehesten der Tag zu sein, an dem chinesische Forscher mehr hatten versuchen wollen, als jede Ethikkommission je gestattet hatte. Sie hatten aus einem menschlichen Embryo und dem veränderten Titan-Genom den ersten Titan-Human geschaffen, designt für spezifische Zwecke. Schneller, stärker und kontrollierbarer als jeder Mensch. Effizienter als Behelfsmaschinen und lebendiger als Roboter.

Ein Aufschrei der Empörung hatte damals den Globus überzogen; solange, bis auch die letzten Stimmen durch effektive Kosten- und Nutzenfaktoren zum Schweigen gebracht worden waren.
Die Ti-Men waren angekommen.
Humane Sklaverei nannte man die Nutzung dieser biomimetischen und teils intelligenten Kybernetik-Hybriden aus passgerecht gezüchteten Teilen. Sie wurden nach menschlichen genetischen Vorgaben zusammengestellt, nummeriert und registriert.
In ihrem Dasein stark beschnitten fehlte es den Ti-Men an einer gewissen Intelligenz und den Fortpflanzungsorganen. Allesamt sächlich, zu Hormonproduktion und damit zu Aggression oder anderen Urinstinkten nicht fähig. Dennoch entwickelten sie sich. Anfangs klein wie Kinder wuchsen und lernten sie bis zu ihrem natürlichen Ende. Denn bei allem Fortschritt, das Leben zu verlängern, war diese letzte Grenze bisher für alle biologischen Systeme ungebrochen.
Seltsam, dachte Colwyn, dass dieser Moment der Akzeptanz bei niemandem als ›Anfang‹ wahrgenommen wurde.
Viel mehr schien der Tag, an dem alles begonnen hatte, dieser eine im letzten Monat gewesen zu sein, als ein Ti-Man sich seinem brutalen Besitzer widersetzt und diesen schließlich getötet hatte.

Colwyn sah auf sein Handgelenk und das Gerät aktivierte sich.
»Ist die Ti-Men-Debatte bereits um?«
Der Computer suchte nach aktuellen Meldungen bezüglich der Anfrage. Das System war mit einer KI ausgestattet, die verschiedene Aussagen zuordnen und verstehen konnte. Auch in diesem Gerät steckten die organischen Verbindungen des Titans, welche es einem Computer erlaubten, am Verhalten seines Anwenders zu lernen und zu wachsen. Die System-KI hob ein Hologramm mit den wichtigsten Ergebnisse auf Augenhöhe und markierte das Gesuch mit einem farbigen Kasten, der eine erste Prognose enthielt.
»Gibt es mehr Informationen, als eine Prognose?«
»Zur Abstimmung gibt es derzeit keine Ergebnisse«, antwortete das System leicht blechern.
Colwyn schauderte, als er die bisherigen Daten sah. Bisher hatte sich kaum eine Stimme dafür ausgesprochen, die Dinge unangetastet zu belassen. Die Rechtspopulisten forderten sogar die sofortige Vernichtung aller Ti-Men. Den höchsten Zuspruch hatte jedoch der liberale Plan, eine Art

Sammellager zu errichten, in dem die Ti-Einheiten unter sich leben durften, bis ihr natürlicher Zerfall begann.
Bereits vor einer Woche hatte die Ti-Corp angekündigt, Eigentümern der hauseigenen Modelle ein solches Lager einzurichten – unabhängig von den Regierungsentscheidungen. Andere Unternehmen, die Ti-Produkte anboten, zogen nach, längst aber nicht alle. Eines aber hatten sie alle gemeinsam: Eine monatliche Gebühr war durch den Eigentümer für die Unterbringung der Einheit zu leisten.
Desweiteren war die Kapazität begrenzt und dieses Angebot kostete durchaus eine stattliche Summe. Colwyn war jedoch aus mehreren Gründen nicht daran interessiert, auch nur zu erwägen, dieses Angebot anzunehmen.

An seinem Haus angekommen sah er sich erst zu allen Richtungen um, ehe er seinen Daumen auf das Schloss legte. Auch den Himmel und die Ecken seiner Veranda prüfte er gründlich.
Alles war möglich.

»Ich bin wieder da!«, rief er nach dem Schließen seiner Haustür.
Wie auf Kommando trat Eliot vor, mit einem scheuen Lächeln in seinem farblosen an den Seiten geschuppten Gesicht. Inmitten darin große nachtblaue Augen ohne Pupillen, die schräg über seiner winzigen Nase standen.
»Colwyn«, antwortete er mit seiner hellen Stimme und breitete seine unnatürlich langen Arme mit den schmalen Fingern an ihren Enden aus. Über seinem drahtig muskulösen Oberkörper trug er einen roten ausgeleierten Pulli mit gelben und blauen Streifen, welchen Colwyn ihm zum letzten Weihnachten geschenkt hatte. Eliot liebte ausgefallene Kleidung in allen Formen und natürlich Farben. Es konnte ihm nie bunt genug sein.

Beide umarmten sich. »Tut mir leid, dass es länger gedauert hat, aber Ryan wollte einfach nicht schneller fahren.«
»Das Essen ist noch warm.« Eliot führte Colwyn in die Küche, wo ein Gedeck für zwei aufgelegt war.
Colwyns Miene hellte sich auf angesichts des liebevoll angerichteten Tisches. »Was hast du heute gezaubert?«
Eliot schmunzelte. »Mein Lieblingsessen.«

»Pizza«, erkannte Colwyn und sah auf den Backofen, der kaum etwas vom Duft des Gebackenen hergab.
»Eine besondere«, erklärte Eliot und schob einen Stuhl zurecht, damit sein Herr sich setzen konnte.
»Sie sind immer besonders, wenn du sie machst.«

***

Ein guter Whiskey, Nüsse in Wasabi und ein klassischer Film aus dem späten zweiundzwanzigsten Jahrhundert, gänzlich ohne die Möglichkeit zur Interaktion; eine Seltenheit in dieser Zeit und speziell für die bis heute beliebte Leinwand produziert. In kaum einer anderen Zeit waren derartige Meisterwerke geschaffen worden, wie diese. Darüber waren sich Colwyn und Eliot einig.
Zudem war dieses Jahrhundert die letzte Epoche gewesen, in der noch echte Darsteller vor einer echten Kamera agiert hatten. Einen besonderes Augenmerk legte der von Effekten gesättigte Zuschauer zu dieser Zeit auf Handlung und Dialog. Heutzutage verschrie man das frühe einundzwanzigste Jahrhundert und damit die Geburt der CGI als *›Müll aus Kinderschuhen‹.* Damals wurde in den Filmen mehr schlecht als recht den Effekten der Handlung dem Vorrang eingeräumt.
Auch diesbezüglich herrschte zwischen den beiden so unterschiedlichen Lebewesen eine grundsätzliche Einigkeit.
Auf dem weichen Sofa sitzend konnten beide kaum harmonischer über dieselben Dinge lachen oder weinen. Oft nahmen sie zeitgleich ihr Glas vom kleinen Sofatisch auf und tranken oder prosteten denselben Szenen zu.

Ein solcher Abend konnte kaum schöner werden. Zerstört wurde er in jenem Augenblick, in dem Colwyns Computer aufglommen und blendend das finale Abstimmungsergebnis zur Ti-Men-Debatte in die Luft warf. 651 von 812 Stimmen waren für eine strikte Auflösung der Problematik, nur 435 der 812 Stimmen waren für das ›Endlager‹. Ein Bild unter den Zahlen zeigte eine wilde Meute maskierter und bewaffneter Männer auf einer Hetzjagd.
Keine drei Sekunden war das Hologramm zu sehen. Colwyn schlug sofort mit seiner freien Hand auf den Holoemitter um sein Handgelenk, um das ausströmende Licht zu blockieren.

»Was war denn das?«, fragte Eliot, der die Anzeige ebenfalls gesehen hatte.
»Nichts, nichts«, murmelte Colwyn und winkte ab. »Mach dir keine Sorgen, nur eine Suchanfrage von heute Nachmittag.«
»Das Wort ›Ti-Men‹ stand in der Schlagzeile.«
»Ja«, bestätigte Colwyn seinem fühlenden Eigentum. »Es ist eine schreckliche Welt, in der wir leben … Das Beste wird sein, wir mischen uns nicht ein.«
»Einmischen?«, wiederholte Eliot und näherte sich mit seinen langen Fingern Colwyns Handgelenk. »Es sah aber bedrohlich aus.«
Sich den Bemühungen seines Ti-Man entziehend, das Gerät zu erreichen, bestätigte Colwyn den Verdacht seines Freundes. »Das ist es. Wenn du allerdings weiterhin im Haus bleibst, wird nichts geschehen.«
Den skeptischen Blick Eliots als Antwort kannte Colwyn nur zu gut, weshalb er sich genötigt sah, ein wenig mehr ins Detail zu gehen. »Ich weiß, mein Lieber. Ich meinte anfangs, es sei nur vorübergehend. Nun aber sieht es so aus, als ob du dich länger verbergen musst.«
Langsam schüttelte Eliot seinen großen blassen Kopf. »Das verstehe ich nicht.«
»Das musst du auch nicht«, entschied Colwyn. »Ich habe nur dein Bestes im Sinn. Meide andere Menschen und wir werden für immer unseren Frieden haben.« Unbedacht hob er seinen Finger und zog einen Strich durch die Luft. »Vertrau mir.«
Ergeben nickte Eliot. »Das tue ich, Colwyn.«
Ein Lächeln stahl sich in das Gesicht des alten Mannes. »Na komm, schauen wir den Film zu ende. Lass uns diesen Abend genießen.«
»Auch das tue ich.«
Colwyn lächelte, würde wohl aber die nächsten Tage eine Schlagwortsperre im Hausnetz einrichten, um Eliot vor seiner eigenen Neugierde zu schützen.

Am späten Abend verließen beide das Wohnzimmer in getrennte Richtungen. Eliot verschwand mit einem freundlichen »Gute Nacht« in seinem eigenen kleinen Zimmer. Colwyn hatte es ihm schon vor Jahren eingerichtet und Eliot stattete es mit allerhand Persönlichkeit aus. Erinnerungen aus einem ganzen Leben standen dort sorgfältig angeordnet. Wann immer Colwyn an dem privaten Raum seines lebendigen Eigentums vorbeiging, erfasste ihn der Gedanke, dass es Ti-Men gab, denen es längst

nicht so gut ging und dass die wenigsten Menschen einen Sinn für diese Art der Behandlung eines Ti-Produktes besaßen.
Um nichts in der Welt würde er zulassen, dass Eliot sein Leben hier aufgeben musste.

***

Es war tief in der Nacht, als Colwyn von einem Geräusch aufgeweckt wurde. Oder eines, das er gehört zu haben glaubte. Den Kopf leicht gehoben lauschte er. Nichts tat sich, nur sein eigener Herzschlag und das Zirpen der Grillen von draußen drangen an sein Ohr.
Nach einer weiteren Minute des stillen Lauschens legte sich Colwyn zurück. Sorgen machen brauchte er sich nicht; Eliot war da. Ti-Men schliefen äußerst wenig und kein Mensch allein konnte ein solches Wesen überwältigen.
Als ein zweites Geräusch erklang, wusste Colwyn dass er sich nicht geirrt hatte. Da nichts weiter in seinem Haus zu hören war, musste er davon ausgehen, dass seine Ti-Einheit durch das Haus streifte, obwohl er für die Nächte etliches an Unterhaltungsmedien von ihm bekommen hatte. Als nun auch noch ein bläuliches Licht durch den Türspalt am Boden hereindrang, war sich Colwyn sicher, dass etwas vor sich ging, von dem Eliot bisher nicht gesprochen hatte.
Etwas, das noch nie vorgekommen war, da Eliot zu lügen gar nicht fähig war.

Im gemeinsamen Wohnzimmer erkannte Colwyn seinen Ti-Man. Im Dunkeln hockte dieser vor dem Bildschirm des gesicherten Mediensystems, welches über einen ungefilterten Internetanschluss verfügte. Irgendwie musste es Eliot gelungen sein, die Sicherheitssperre des Systems zu überlisten.
Mit beiden Händen vor dem Mund und gekrümmtem Rücken sah Eliot all die Grausamkeiten der Menschen gegen die Ti-Men, die Colwyn so lange verschwiegen hatte. Tränen rannen aus den mandelförmigen Augen des Hybriden. Das Fehlen der Hormone schützte diese Wesen vor blinder Aggression, nicht aber vor Angst, Schrecken oder Trauer, die sich in Wut wandeln konnten, wie bei jedem anderen Lebewesen auch.

Eliots ohrenloser Kopf wandte sich um, so als habe er von Anfang an gewusst, dass sein Herr hinter ihm an der Tür stand. »Warum hast du

nichts gesagt?« Die sonst so helle Stimme seines Hybriden wirkte befremdlich tief, von einem Rasseln unterlegt wie bei einer heiseren Frau. Colwyn schluckte. »Ich habe dich schützen wollen … All diese schrecklichen Dinge tun selbst mir weh. Ich wollte unsere schöne Zeit erhalten.«
»Und wann werden sie mich abholen?«
Colwyn erschrak, trat in das Zimmer und weitete seine Arme. »Niemals, Eliot! Niemand wird kommen!«
»Niemand?« Der Ti-Man richtete sich auf.
»Nein!«, versprach Colwyn zuversichtlich und trat noch näher an sein lebendiges Eigentum. »Du bist bei mir sicher.«
Sich mit seinen großen dunklen Augen umsehend mahlte Eliot mit den Wagenknochen und straffte ein wenig seine markanten Schultern. »Sicher oder eingesperrt?« Er deutete mit seinen schmalen Fingern zum Fenster. »Dass ich nicht hinaus darf, ist keine Übergangslösung. Es wäre dann für immer.«
»Ich pflanze eine Hecke …«
»Und ein Dach aus Stroh? Ein größeres Haus?«
»Eliot, bitte«, flehte Colwyn. »Wir finden eine Lösung!«
Auf das Mediensystem deutend nickte der Ti-Man. »Das haben andere bereits. Ti-Corp bietet ein Reservat.«
»Willst du das wirklich?«
»Welche Möglichkeiten bleiben mir? Dort kann ich mit Tausenden meiner Art ein normales Leben führen.«
»Ja, aber doch ohne mich.«
»Womöglich finde ich dort so etwas wie Liebe zu einem Gleichgesinnten.«
Colwyn schnappte nach Luft. »Was?«
»Oder endlich eine Familie.«
Colwyn schüttelte den Kopf, es war nicht das erste Mal, dass Eliot davon Träumte, eine Familie zu haben. Man mochte den Ti-Man nicht mitgegeben haben, sich zu reproduzieren, das Gefühl und das Bedürfnis, sich zu kümmern und zu lieben, ein Kind großzuziehen aber wurde nicht abgeschaltet.
Vor Jahren schon sprach Eliot das erste Mal davon und Colwyn versprach darüber nachzudenken, einen zweiten Ti-Man zu erwerben. Bei dem Denken war es bis heute geblieben. Abgesehen von den enormen Kosten war es schlicht unnötig, auf dieser kleinen Farm ein zweites Ti-Produkt einzusetzen. Ein Hund sollte damals Eliots Bedürfnis befriedigen, nur war dieser schon vor Jahren gestorben.

»Was für einen Unsinn redest du nur?«, fuhr Colwyn auf.
»Unsinn?«, erwiderte Eliot leicht empört und reckte ihm seinen Kopf entgegen.
Colwyn strich sich durch das struppige Haar, suchte nach den richtigen Worten, ohne noch einmal etwas so Dummes zu sagen wie eben. »Können wir das auf morgen verschieben?«
»Den Unsinn von Hoffnung auf mehr?«
»Eliot, bitte«, beschwor ihn Colwyn. »Ihr seid … ihr seid weder Mann noch Frau … Liebe ist … nun ja, komplizierter als das Zusammensein mit derselben Art.«
»Das ist mir bestens bekannt. Es geht mir nicht um die körperlichen Gelüste, die euch Menschen vereinen«, klärte Eliot ihn auf. »Menschen vermissen schließlich auch nicht, unter Wasser zu atmen, da sie keine Kiemen haben.«
»Liebe«, wiederholte Colwyn und musste an sich halten, es nicht lächerlich zu finden. »Wir beide lieben uns doch genug. Nichts kann das ersetzen.«
»Nichts, das ich kenne. Das stimmt.«
»Und du musst auch nichts anderes kennen.«
Der Ti-Man kam einen Schritt vor, beugte sich herunter. »Dann hättest du mich es nicht lehren sollen«, flüsterte er.
»Ich lehre dich, was immer ich möchte und was du wissen musst.«
»Ja.« Eliot sah auf den Boden, mied den Blick seines Besitzers. »Und nicht mehr. Nur ist das nicht ehrlich. Wie soll ich dir nun noch vertrauen? Was weiß ich noch alles nicht?«
»Was du nicht weißt?«, entfuhr es Colwyn und er fühlte selbst Wut aus seiner Ohnmacht wachsen. »Die meisten deiner Art haben noch nicht einmal Namen!« Seine Hände waren zu Fäusten geballt. »Was du nicht weißt? Du weißt nicht, dass du vermutlich der intelligenteste Ti-Man auf der gesamten Welt bist!«
»Gemessen an dir bin ich dennoch dumm, denn wie ich sehe, hast du mir mehr vorenthalten, als mich gelehrt«, rief er schrill.
Colwyn kniff den Mund zusammen. Der letzte Streit mit Eliot lag Jahre zurück. Eine Regel unter Menschen besagte, je näher man jemandem stand, desto häufiger stritt man, da einem der andere stets etwas bedeutete. Erst an dem Punkt, wo etwas als egal empfunden wurde, begann es, wirklich wehzutun. Eliot war ihm alles andere als egal.

Mit ihm erlebte Colwyn eine Vertrautheit, die ihm kein Mensch zuvor hatte geben können. Beide konnten einander ihr Innerstes zeigen, ohne der Vorverurteilung ausgesetzt zu sein, die vielen Menschen begleitet.

Geplant war dies von den Entwicklern natürlich nicht gewesen. Ti-Men wurden in Laboren geschaffen und zusammengesetzt wie Roboter, nur dass ihre Basiselemente aus menschlichen Zellen bestanden, die mit dem Titan-Genom verändert worden waren. Viele Dinge wurden künstlich unterdrückt, so auch die Intelligenz. Einige dieser Hybriden trugen zusätzliche Chips in ihren Köpfen und Schnittstellen an ihren Körpern. Ältere Generationen der Ti-Men konnte man sogar mit spezifischer Software beschreiben und notfalls resetten. Da derlei zu vielen Grausamkeiten und Illegalen Situation führte, wurden strengere Maßnahmen bei der Konstruktion der Folgegenerationen vorgenommen. Eliot war eine solche lernfähige Einheit. Entwickelt für den Haus- und Hilfsdienst und erworben durch Colwyns Vater, als dessen Ehefrau bettlägrig wurde. Colwyn selbst war fast noch ein Kind gewesen, ebenso wie Eliot, der als ein solches geschaffen worden war.
Ti-Men wurden regulär in diesem Entwicklungsstadium ausgeliefert, da sie mehr als das Zehnfache eines Menschen leisten konnten. Dem entgegen stand eine Lebenserwartung von knapp sechzig Jahren, die Hälfte von der eines Menschen. Bei guter Pflege, Ernährung und verschiedenen Upgrades konnte es sogar gelingen, einen Ti-Man deutlich länger zu erhalten.

Colwyn, das einzige Kind seiner Eltern, hatte diesen einst jungen Hybriden von Anfang an in sein Herz geschlossen und ihn fortan als gleichgestellt behandelt. Sein alter Herr hatte sich darüber keine Gedanken gemacht, bis er die beiden Jugendlichen in einer durchaus intimen Situation ertappt hatte. Dessen erster Entschluss war es gewesen, den Hybriden wegzuschaffen. Colwyn aber hatte Eliot mit aller Kraft verteidigt und erklärt, dass es nur seine eigene Neugierde gewesen war und er den Hybriden benutzt hatte - was die Sache jedoch nicht besser gemacht hatte. Der plötzliche Tod der Mutter hatte dieses Problem unterbrochen und Colwyns Vater in eine tiefe Stille stürzen lassen, die bis zu seinem eigenen Tod angehalten hatte.

Vierundvierzig Jahre war dies nun her.
Colwyn und Eliot waren an diesen und ganz anderen Dingen gewachsen sowie gereift. Nur selten gab es Streit. Den ersten hatte Colwyn ausgelöst,

als er ein junges Mädchen ausgeführt und mit in das gemeinsame Haus gebracht hatte. Der nächste war ausgebrochen, als Eliot über Nacht ein gemeinsames Arbeitsprojekt allein fertiggestellt hatte. Mit dem fortschreitenden Alter gab es Diskussionen, wie die Wirtschaft zu führen sei, welche Tiere gehalten und welche Güter angebaut werden sollten. Ohne dass es Colwyn merkte, hatte der Hybrid immer mehr dazugelernt und irgendwann **vergessen**, dass er kein Mensch war. Eliot ebenso und keiner der beiden störte sich daran. Füreinander da zu sein, einander zuzuhören und zu stützen war wichtiger, als darauf Wert zu legen, woher der andere kam. Entscheidend war nur, dass sie Familie waren – wenn auch ohne Kinder.

»Du bist nicht dumm!«, konterte Colwyn. »Nicht dümmer als ich.«
»Ich könnte in Freiheit leben!«, entfuhr es dem Ti-Man.
»Aber du bist doch in Freiheit!«
»Frei?« Plötzlich stampfte Eliot auf und trat zur Tür.
»Wo willst du hin?« Colwyn stellte sich dem kräftigen Hybriden in den Weg.
»Nach draußen. Ich war seit Wochen nicht an der frischen Luft.«
»Nein!«, entschied Colwyn und packte Eliots rauen Arm. »Du bleibst.«
»Ich gehe.« Der Hybrid riss sich los.
»Du bleibst, sage ich.« Abermals packte er seinen Ti-Man. »Es ist für dich nicht sicher da draußen.«
»Es ist unerträglich hier drinnen! Für mich!«
»Ich bin für dich da.«
»Genau deshalb!« Eliot packte Colwyn am Hals, hob ihn an und warf ihn auf das Sofa, als sei er nur eine kleine Puppe.

Die Wucht war gewaltig. Einen starken Schmerz in seinem Rücken fühlend landete Colwyn auf seiner Couch, welche die Wucht des Aufpralls übernahm und nach hinten kippte. Colwyn stürzte zu Boden gegen den dahinterliegenden Schrank, welcher wiederum ins Wanken geriet, so dass die darauf arrangierten Flugzeugmodelle, Fotorahmen und Football-Pokale um- und herunterstürzten.
Colwyn schützte im Reflex seinen Kopf, was ihm nur schlecht gelang. Sein Arm reagierte nicht, wie er es gewohnt war. Stattdessen zog sich ein Schmerz durch seine Schulter, den er zuletzt im jungen Alter erlebt hatte, nachdem er sich selbst in den Fuß geschossen hatte.

Stöhnend richtete sich Colwyn nach einem Moment der Stille auf, darauf bedacht, seinen Arm nicht zu belasten. Ein wenig Blut rann von seiner Stirn, wo ihn einer der Bilderrahmen getroffen hatte. Direkt neben dem gesprungenen Rahmen lag einer der Pokale, welcher Colwyn zum Glück verfehlt hatte.
Nicht weiter darüber nachdenkend, dass dieser nach über 30 Jahren in seinem Besitz nun zerbrochen war, folgte er Eliot nach draußen in die Dunkelheit. Von der Ablage nahe der Tür griff er seine Lampe, welche einen gleißenden Kegel in die Nacht schnitt.
Bläulich glomm der sternenübersäte Himmel über dem weiten trockenen Land und den in der Ferne als schwarze Silhouetten stehenden Bergen.

»Eliot?!«, rief er und schaute sich nach allen Seiten um. »Eliot!«, rief er noch einmal und suchte den Boden nach Spuren ab, welche er nicht finden konnte.
Bis an sein Gatter gehend rief er noch mehrere Male nach seinem hybriden Freund. Das seichte Gras vor seinem Haus auf der gegenüberliegenden Seite wiegte sich im nächtlichen Wind. Einzig ein schmaler Streifen entsprach nicht den Wellenbewegungen des Grases.
Colwyn näherte sich diesem und erkannte, dass hier vor wenigen Augenblicken die kniehohen Halme zur Seite gedrängt worden waren.
»Eliot!«, rief er in das nur vom Nachtblau beleuchtete Feld.

Die Spur schien endlos.
Das Rufen gab Colwyn nach dem gefühlt hundertsten Male auf. Jemand, der weglief, würde durch einen Ruf seine Meinung nicht ändern.
Ein Licht in der Ferne ließ ihn abrupt stoppen und sogar die Lampe ausschalten. »Verdammt«, fluchte er bei dem Gedanken, mit seinem Geschrei und ungewöhnlichen Verhalten eine Polizeidrohne auf sich aufmerksam gemacht zu haben, die zur Prüfung nun eine Streife schickte.
»Colwyn?«, rief jedoch eine ihm bekannte Stimme.
Ryan wurde noch vom Scheinwerfer überblendet, als er seinen Truck verließ.
Unsicher trat er in dem kräftigen Lichtkegel auf seinen Nachbarn zu. »Was machst du hier?«
»Mir ist was verlorengegangen«, redete er sich raus.
»Was ist passiert? Du blutest!«
»Gestolpert. Es ist alles in Ordnung. Ich komm klar, geh nach Haus.«

»Colwyn«, flüsterte der nur wenige Jahre ältere Mann. »Es war Eliot, nicht wahr?«
Ryan schüttelte seinen Kopf: »Du sturer Bock hast ihn versteckt … und er ist ausgebrochen.«
»Nein!«
»Heißt also eines deiner Hühner so?«
»So war es nicht!«, fuhr Colwyn auf.
»Du bist verletzt, stehst im Pyjama auf einem Feld und suchst ihn … Wie war es dann?«
Colwyn trat näher und sah seinen alten Freund flehentlich an. »Behalte es für dich.«
»Colwyn! Er hat dich angegriffen … Darüber reden seit Wochen einfach alle.«
Ryan hob seinen Arm und aktivierte seinen Computer. »Aus irgendwelchen Gründen rasten die alle aus … «
»Nein, nein!« Colwyn packte Ryan am Arm, und legte seine Hand auf das Aktivierungsfeld für das Holofeld. Das Lichtmenü zwischen beiden erlosch augenblicklich. »Bitte, tu nichts. Er ist weg, ja.« Er sah in den Sternenhimmel. »Mein Gott, ich habe ihn seit mehr als zwei Wochen eingesperrt und belogen … Wie würde Kate reagieren, wenn du sie … ?«
»Er ist nicht deine Frau, sondern strenggenommen ein synthetisch autarkes Arbeitsgerät.«
Colwyn grollte. »Wenn mein Arm nicht verletzt wäre, würde ich dich jetzt schlagen. Du weißt sehr genau, dass sie alles andere als synthetische Arbeitsgeräte sind.«
»Dann lass mich deinen Arm ansehen, damit du mich schlagen kannst!«, forderte Ryan und versuchte, einen beruhigenden Gesichtsausdruck aufzusetzen.
Colwyn trat zurück und schüttelte seinen Kopf. »Später. Ich muss ihn finden … und beschützen.«
»Du sturer Esel …«, seufzte Ryan. »Okay, ich helfe dir.«
»Das ist nicht nöt …« - »Hör auf, dich ständig zu widersetzen«, fuhr Ryan ihm über den Mund.
Dankbar lächelte Colwyn. »Er muss hier irgendwo sein … aber er läuft verdammt schnell.« Sein Blick galt dem Truck.
Ryan sah in die Richtung des Hauses, aus dem Eliot geflohen war und blickte anschließend in die entgegengesetzte Richtung. »Ich denke, ich weiß wo er hin ist.«
»W-Was?« Colwyn stotterte verunsichert.

»Wo ist er am liebsten?«, fragte Ryan und verschränkte die Arme. Sein Blick deute nach Westen, entgegen des Farmhauses gerichtet.
Nun fiel es Colwyn ein. Nahe der hier angesiedelten Farmen schlängelte sich ein Fluss, der kaum breiter als ein Bus und nur wenige Meter tief war. An diesem gab es einen Platz, der schon seit Jahrzehnten ein Anziehungspunkt für die hier lebenden Farmer war. Egal ob große oder kleine Feiern, Grillen, Baden oder entspanntes Angeln. Auch Eliot saß oft dort und beobachtete das Wasser und den Himmel und verbrachte manchmal sogar ganze Nächte an diesem Ort.
»Aber warum sollte er dort hin?«
»Na, weil er hier zu Haus ist, wie wir alle.«
Colwyn stimmte zu. »Ja, da hast du recht.«

Beide Männer traten über einen leichten Hügel an das weit ausgetretene Ufer des schmalen Flusses. Sofort sah Colwyn im blassen Mondschein die helle Haut des Hybriden schimmern. »Eliot«, raunte er und beschleunigte seinen Schritt. Ryan blieb in einem respektvollen Abstand stehen.
»Geht es dir gut?«, fragte Colwyn, als er seinen Hybriden erreicht hatte. Dieser sah auf seine schmalen Hände. »Es tut mir leid, dass ich dich verletzt habe.«
Schweigend setzte sich Colwyn neben seinen Freund. »Mach dir keine Sorgen, das verheilt wieder.« Leicht berührte er ihn am Arm. »Ich habe dich auch verletzt und das tut mir sehr viel mehr leid.«
Eliot nickte. »Ich werde dich und diesen Ort vermissen.« Ein flüchtiges Lächeln verbarg für einen Moment seinen traurigen Blick. »Vor allem dich.«
»Wie meinst du das?«
»Ti-Men, die freiwillig in dieses Reservat gehen, werden von den Behörden geschützt.«
»Nein, das musst du nicht. Es wird aufhören … Eines Tages wird es aufhören.«
Ryan näherte sich nun doch. »Er hat recht.«
Beide sahen sich fragend um.
»Eliot hat recht«, stellte Ryan klar. »Denn es wird nie aufhören. Menschen brauchen etwas, das sie hassen und verfolgen können. Das taten sie schon immer … und sie werden es immer tun.«
Er setzte sich links neben Eliot. »Ihn gehen zu lassen ist das einzig Vernünftige …«

»Vernünftig!«, stieß Colwyn verächtlich aus und versuchte, seinen Nachbarn anzusehen.
»Ja. Wenn Eliot dir wirklich wichtig ist, lass ihn gehen.« Ryan legte seine Hand auf die Schulter des Hybriden. »Denn hier wird er nicht überleben. Weder mit dir, noch ohne dich, stattdessen …« Ryans Computer gab ein Signal aus und unterbrach damit sein Einwirken.
»Mr. Ryan Brand, Sir? Ist alles in Ordnung?«, fragte eine blecherne Stimme.
»Die Polizei«, erkannte er.
»Sie haben den Notruf gewählt, Mr. Brand, jedoch keine Meldung hinterlassen«, erinnerte die Stimme ihn an den zuvor durch Colwyn abgewürgten Anruf.
Ryan nahm das Gespräch an und versuchte eine gelassene Miene aufzusetzen. »Entschuldigen Sie, es ist alles in Ordnung. Es war ein Missverständnis.«
Das Hologramm ihm gegenüber schien an ihm vorbeizusehen. »Sir, sagen Sie, wo befinden Sie sich?«
»Auf meinem Grundstück, Ma'am«
»Laut des Satelliten befinden Sie sich 855 Meter von ihrem Grundstück entfernt.«
»Ja, Ma'am. Und in wenigen Augenblicken werde ich wieder zu Bett gehen.« Ryan verdrehte die Augen. »Ich bin bereits auf dem Rückweg, also bitte.« Ohne ein weiteres Wort unterbrach er die Verbindung und deaktivierte sein System. »Sie werden Drohnen schicken. Beeilen wir uns.«

***

»Halt still!«, forderte Ryan, desinfizierte die Wunde und legte ein Pflaster über die offene Stelle. »Dein Arm wird wieder. Schone ihn ein paar Tagen.«
Colwyn saß vor dem Fenster, von dem aus er am Tage Ryans Farm sehen konnte. Jetzt wartete er nur darauf, wann oder ob ein Licht sich an diese Stelle bewegte.
Am Türrahmen stand Eliot mit einem älteren Computer-Pad in der Hand. »Wir müssen die halbe Südküste entlang.«
Ryan hob seinen Blick. »Wo verdammt befindet sich dieses Reservat?«
»North Carolina.«

»Das sind mindestens zwei Tage«, begriff Colwyn, ohne seinen Blick vom Fenster abzuwenden.
»1180 Meilen über Tennessee oder 1160 über Atlanta«, spezifizierte Eliot.
»Meidet besser große Städte«, riet Ryan und reichte seinem Nachbarn eine Chipkarte. »Nimm das. Wenn du die Kraftzellen tauschst, brauchst du daher mit niemandem sprechen … Halte aber dein Gesicht vor den Kameras verborgen.«
»Danke, mein Freund.« Colwyn nahm die Karte entgegen, ohne den Blick vom Fenster zu lösen. »Ich zahle alles zurück.«
»Das wirst du auch«, bestimmte Ryan mit einem gutmütigen Lächeln.
Colwyn regte sich. »Sie sind da.« Er deutete auf ein blaues Blinken, das sich schnell Ryans Farmhaus näherte. Es war nur den von Bürgerrechtsvertretern geforderten Gesetzen zu verdanken, dass Polizeidrohnen als solche jederzeit und überall zu erkennen waren, auch schon von Weitem.
»Das hat lange gedauert«, merkte Ryan an und sah ebenfalls aus dem Fenster. Weiße Lichter, sehr viel weiter entfernt, ließen einen Verdacht aufkommen, weshalb eine Verzögerung stattgefunden hatte. »Sie kommen persönlich.«
»Aber warum?«, entfuhr es Colwyn, dem heiß und kalt wurde.
»Woher soll ich das wissen? Verschwindet einfach.«
Colwyn nickte und sah Eliot an. »Hast du alles eingepackt?«
»Wasser, Nahrung und Kleidung für zwei Tage«, antwortete der Hybrid.
»Dann los, verschwinden wir.«
»Ich lenke sie ab«, bot Ryan an, »solange ich kann.«
»Tu bitte nichts, was dich in Gefahr bringt«, forderte Colwyn ihn auf und reichte ihm die Hand.
»Ich weiß, was ich tue«, beruhigte Ryan seinen Nachbarn
»Danke, mein Freund.«
Ryan ergriff die Hand und schob seinen Nachbarn gleichzeitig aus seinem Haus. »Los, geht endlich.«

Auf Ryans Rat hin ließ Colwyn die Lichter des Trucks deaktiviert und navigierte das Gefährt nach dem Nachtsichtschirm in der Mitte der Steuerkonsole. Auf einem zweiten Display zeigte sich das Geschehen hinter ihm. Es waren mehr als zwei Fahrzeuge, welche die Brand Farm umstellten. Ryan selbst ging in einem weiten Bogen auf seine Farm zu, offenbar, um die Aufmerksamkeit der unliebsamen Besucher nicht auf Colwyns Farm zu lenken.

»Das ist doch keine Polizei«, mutmaßte er, gemessen an den Bildern auf dem Schirm.
Eliot fixierte das Treiben in weiter Ferne über den Rückspiegel der Beifahrerseite. »Sammeleinheiten«, vermutete er.
»In der Nacht? Aber sie wollten doch erst in den nächsten Wochen vorbeikommen.«
Eliot deutete auf den Computer an Colwyns Handgelenk. »Darf ich mal? Womöglich hat es etwas mit der Abstimmung von gestern Abend zu tun.«
Colwyn nickte, löste das Gerät von seinem Arm, das sich selbstständig glättete und reichte es dem Hybriden.
Dieser aktivierte es und durchsuchte verschiedene Medienseiten. Colwyn beobachtete ihn nur beiläufig, erkannte aber, dass der Ti-Man ausgesprochen gut durch das Netz navigierte.
»Du machst das öfter, oder?«
»Ja.«
»Und hast nie etwas gesagt?«
Eliot sah ihn an und seine übermenschlich großen Augen senkten sich. »Es tut mir leid.«
»Nein!« Colwyn hob abwehrend seine Hand. »Das muss es nicht. Bei mir bist du frei.«
Eliot nickte stumm und lächelte sogar. Das Holofeld stellte nun einige Videos bereit, die sich der Hybrid stumm ansah.

In mehreren der Berichterstattungen erklärte man, dass nun mit getroffener Entscheidung die Ti-Men landesweit deportiert werden würden. Danach müsse sich jeder einzelne einer eingehenden Untersuchung stellen, da es nur den nicht-aggressiven Hybriden gestattet würde, in die Reservate überführt zu werden.
»Mein Gott«, kommentierte Colwyn. »Was tun sie wohl mit den anderen?«
»Was es auch ist, … es wird nichts Gutes sein«, merkte Eliot an und öffnete einen Videoclip, der offensichtlich von einem Amateur gefilmt worden war. Verwackelte Bilder zeigten mehrere Ti-Men, die teils mit Waffen, teils mit Transparenten gegen gepanzerte Polizeikräfte vorgingen.
»Es war eine Demonstration für Ti-Rechte«, las Eliot die Video-Beschreibung. »Sie ist vollkommen eskaliert … Es gab Hunderte Verletzte und sogar Tote«.
Colwyn fuhr sich über sein Gesicht und aktivierte schließlich die Scheinwerfer des Trucks. »Lass uns so schnell wie möglich dort

hinkommen und dich in Sicherheit bringen.«
»Ich brauche diesen Test.«
»Ja …«, begriff Colwyn. »Finde doch schon mal raus, wo und wie wir das machen müssen.«
Nickend öffnete Eliot die Regierungsankündigung und wählte das unter einer Verlinkung bereitgehaltene Dokument. Die Behördenwege hatten sich in den letzten Jahrzehnten deutlich vereinfacht. Anträge aller Art wurden online angeboten, konnten ausgefüllt und mit einem Klick auf ›Absenden‹ eingereicht werden. Ein autarkes System leitete diese an die zuständige Stelle weiter, wo eine elektronische Prüfung feststellte, ob alles Erforderliche eingetragen und korrekt war. In den meisten Fällen entschied bereits das System über eine Bestätigung oder Ablehnung. Sehr selten sah noch ein echter Mensch auf die Datei, der im Zweifel eine Entscheidung nach Umständen fällen konnte.

Eliot reichte das Holofeld in Colwyns Richtung. »Du musst hier signieren.«
Nickend sah Colwyn auf das ausgefüllte Dokument und hob seine Hand. Er zögerte, sah Eliot an und kniff den Mund zusammen. Der Hybrid sprach kein Wort, hielt den Computer fest mit seinen Händen und sah seinen Besitzer regungslos an.
Eine Ausflucht gab es nicht.
Colwyn legte seinen Daumenabdruck auf das Feld und unterschrieb mit seinem Finger. Das Absenden übernahm er ebenfalls sofort. »Erledigt.«
Er schluckte hart und sah wieder auf die Straße. Mit dem Absenden war Eliot aus seiner Verantwortung genommen und auch aus seinem Leben gerissen. Der bittere Vergleich, einen Hund abzugeben, blieb hartnäckig in seinem Kopf hängen und trieb ihm die Tränen in die Augen. Schweigend bekämpfte er seine Gefühle und zwang sich, dem Straßenverlauf zu folgen, anstatt einfach zu wenden und mit Eliot dorthin zurückzukehren, wo sie beide seiner Meinung nach hingehörten.

***

Schweigen gehört zu den Aktivitäten, sofern man es als eine solche bezeichnen durfte, welche Colwyn bestens beherrschte. Die aufgehende Sonne füllte den wolkenlosen Himmel mit ihrem rötlichen Schein, der sich blendend über den Highway ergoss. Eliot hatte zweimal versucht, ein Gespräch zu beginnen und sich wiederholt für seinen Angriff entschuldigt,

was Colwyn jedes Mal förmlich abschmetterte. Entschuldigungen waren unnötig.
»Ich bedauere unsere Trennung«, versuchte Eliot einen neuen Anfang.
»Wenn es dich glücklich macht …«, erwiderte Colwyn, als forderte er Eliot auf, zuzugeben, dass es nicht so war.
»Glaubst du denn, dass ich dort unglücklich sein werde?« Seine helle Stimme war wieder tiefer geworden.
Ein Seitenblick, mehr hatte Colwyn als Antwort nicht übrig. Würde sich jemand freiwillig trennen, wenn er im Innersten wusste, dass es falsch war?
»Du fragst immer Sachen.« Ein flüchtiges Lächeln stahl sich auf sein gealtertes Gesicht. Eliot fragte ständig nach und behielt dennoch seine erfrischen neugierige und zugleich naive Art und Weise. »Und auch immer zu ganz seltsamen Momenten«, fügte Colwyn nach.
»Keinen unserer Momente möchte ich missen, sie alle werden mir immer wichtig sein«, erklärte der Hybrid.
»Hm, ja … dito.« Colwyn sah auf den Monitor. Der Meilenzähler schien sich kaum verändert zu haben. Würde sich sein Ti-Man nun in den folgenden zwei Tagen für diesen Unsinn rechtfertigen? Und würde er diesen schweigend mitmachen, weil es keinen anderen Weg gab, als das Unerträgliche zu ertragen?
Mit dem Meilenzähler vergingen auch die letzten Minuten, die den beiden blieben.
»Wir wissen beide, dass es keinen anderen Weg gibt. Warum bist du böse auf mich?«, flüsterte der Hybrid.
»Ich bin nicht böse, Eliot«, seufzte Colwyn und blickte ihm gefühlt das erste Mal während dieser Fahrt in die dunklen Augen. »Es ist nur nicht optimal.«
»Es fühlt sich aber richtig an«, entgegnete Eliot, wenn auch nur mit einem Flüstern.
»Nicht für mich«, zischte Colwyn. »Das alles nicht. Du solltest frei bei mir leben dürfen.« Den Kopf schüttelnd strich er sich den Schweiß von der Stirn. »Nichts von dem, was über uns hereinbricht, ist richtig.«
»Und doch tust du das Richtige.«
Colywn kniff den Mund zusammen und sah wieder auf das Display, welches Birmingham als nächste Stadt anzeigte. Sein Schweigen auf die Fragen, zu die er die richtige Antwort kannte, aber nicht zu nennen vermochte, gehörte ebenso zu seinen Eigenheiten.

»Wir haben beide keine Ahnung, was in diesem Reservat passiert.«
»Das stimmt«, merkte Eliot tonlos an.
»Es fühlt sich an, als würde ich dich aussetzen, zur Schlachtbank fahren oder in ein Tierheim bringen, als wärst du eines dieser Ti-Pets.« Colwyn wusste natürlich, dass es heutzutage kaum noch Ti-Pets gab. Sie stammten noch aus einer Zeit lange vor den Ti-mMen.

Damals hatte man das hochgezüchtete Titan-Genom förmlich mit allem verschmolzen, was irgendwie kompatibel erschien. Ein kleiner Hund war der erste gewesen, schon vor der Geburt von Colwyns Vater. Bis heute gab es im Netz Dutzende Videos über dieses Tier und sie belegten nicht nur dessen außergewöhnliche Mimik, sondern auch die Leichtigkeit, mit der es zu dressieren gewesen war.
Inzwischen gab es kaum noch Ti-Pets. Die Produktion war zum größten Teil eingestellt worden, da von den Menschen irgendwann wieder *›echte Haustiere‹* gefordert worden waren. Die Parallelen zu heute waren unwiderlegbar und die Grausamkeiten, welche viele Menschen damals aus ›Protest‹ einigen Ti-Pets angetan hatten, überstiegen so manche Vorstellungskraft und emotionale Erträglichkeit. Aber so war der Mensch nun einmal.

»Du übertreibst.« Eliot musste lächeln, was Colwyn missbilligend hinnahm. »Das ist nicht lustig, mein Lieber.«
»Nein, aber es zeigt dein Innerstes.« Eliot griff nach dem Computer und rief die offizielle Regierungsmeldung zu den Reservaten auf. Neben den Erklärungen wurden Fotos gezeigt, wie Maschinen, Ti-Men und Roboter zusammen ganze Wohnblöcke errichteten. »Ich glaube, ein Altersheim wäre der richtige Vergleich.«
»Gibt es also Besuchsrechte oder sperren sie euch ein?«
Eliot deaktivierte die Informationsseite. »Erst einmal brauche ich diesen Test.«
Colwyn blickte über das leere, leicht glimmende Holofeld und deutete mit seinem Finger darauf. Ein blauer Punkt leuchtete am unteren Rand. »Ist schon eine Antwort da?«
Eliot stutzte kurz und öffnete den Nachrichteneingang. »Ja ...«, erkannte er und überflog die Anweisungen in der Antwort, die in einem bedrohlichen Rot gehalten war.
»Das bedeutet wohl, dass wir einen Umweg nehmen müssen«, murmelte er.

»Was?«, fragte Colwyn, nicht verstehend.
»Ich habe eine Zulassung für den Ti-Corp-Standort in Birmingham.«
Colwyn sah auf das Navigatiossystem und erkannte, dass dies zwar nur ein Umweg von fünfzehn Meilen war, aber er mit Eliot durch die Stadt musste, anstatt wie geplant unten herum zu fahren.
»Wo genau?«
Eliot übertrug die Adresse an das Fahrzeugsystem, welches sofort eine neue Route berechnete. Die Ti-Corp-Einrichtung, in der man die Ti-Men testete, befand sich zum Glück nicht mitten in der Stadt, jedoch im Norden. Colwyn und Eliot kamen dummerweise aus südlicher Richtung.
»Können die das nicht vor Ort machen? Im Reservat?« Colwyn schlug die Faust auf das Lenkrad. »Was machen denn die Leute, die aus ganz anderen Richtungen kommen?« Fast schon ungehalten setzte er den Truck an die Seite des Highways und deaktivierte den Motor.
»Gib das mal her.« Er riss Eliot den Computer aus den Händen und sah sich die Seite selbst einmal an. Eliot schwieg und reagierte nicht einmal. Colwyn überflog die meisten Textstellen nur, suchte nach Schlagworten, die seine Fragen beantworten konnten und landete zuletzt in den FAQ der Themenseite.
Kurz angerissen und mit weiterführenden Links hatte Ti-Corp beschlossen, die zu testende Ti-Einheit direkt zu übernehmen und je nach Testergebnis zu verfahren. Ebenso wies man darauf hin, dass die Prüfung der Einheit vom Unternehmen gestellt wurde, eine Wiederholung allerdings beantragt werden musste und vierhundert Dollar kostete.
Anschließend sah er in das Antwortschreiben, welches Eliot bereits stumm gelesen hatte. Nach einer langen Reihe diverser Informationen, die jeweils sein Leben und seine Person betrafen, erhielt er endlich eine brauchbare Antwort.
Colwyns Gemütszustand blieb unverändert, als er verstand, dass der beantragte Test im Regelfall dort gemacht wurde, wo ein Ti-man eingesetzt wurde.
In seinem Fall wäre es seine Farm gewesen.
Seine von seiner Adresse abweichende GPS-Position leitete ihn jedoch zum nächstgelegenen Standort.

Colwyn schüttelte den Kopf, las den letzten Abschnitt ein zweites Mal und noch einmal den oberen Teil, wo erklärte wurde, dass Einheiten mit negativem Ergebnis direkt vor Ort übernommen wurden. Ohnmächtig schlug er nochmals mit der Faust aufs Lenkrad. »Dann ist es eben so«,

fluchte er und aktivierte wieder das Fahrzeug. Sein Blick galt dem Navigator. »Das kostet uns einen halben Tag …. wenn nicht sogar einen ganzen.«
»Was, wenn mein Ergebnis negativ ist?« Eliot sah auf das Pflaster an Colwyns Stirn.
»Du bist vieles, aber nicht gefährlich.«

***

Inzwischen hatte die Sonne ihren Zenit erreicht. Die Klimaanlage rauschte, der Elektromotor sirrte.
Colwyn hielt die inzwischen sehr deutlich gewordene Skyline Birminghams im Fokus. Nur gelegentlich schweiften seine Augen auf die trockene Landschaft, die Hügel, Sträucher und Hunderte von Windrädern, die wie ein modernes Kunstwerk die Umgebung spickten. Am blassgelb wirkenden Himmel wurde das Tageslicht vom automatischen Filtersystem in der Frontscheibe weitestgehend abgeschwächt, ausreichend, den Straßenverlauf und die Umgebung erkennen zu lassen. Dennoch blendete die Sonne auf unangenehme Weise.
Mit einem kurzen Seitenblick bedachte er Eliot, der sich ein Baseballcap tief ins Gesicht geschoben und eine Sonnenbrille aufgesetzt hatte und neidete ihn ein wenig die Gläser vor dessen lichtunempfindlichen Augen. Die Verkleidung, so hatte der Hybrid gemeint, sei nur, um in der Stadt nicht aufzufallen.
Colwyn behielt es für sich, dass man schon mit einem zweiten Blick sah, dass er ein Ti-Man war. Er behielt grundsätzlich sehr vieles für sich.
So auch seine Gefühle von Ärger und Wut, dass er gezwungen war, einen verdammten Test zu beantragen, der herausfinden sollte, ob Eliot aggressiv war und dass man ihn aufgrund dessen wegsperren oder er die Gnade des Reservates erhalten würde.
Ein solcher Test auf die Menschheit angewandt würde diese zu einer vom Aussterben gefährdeten Spezies machen. Aber so war es schon immer gewesen. Sinnlose Gewalt und grundlose Aggression waren dem Menschen vorbehalten – er durfte, alle anderen nicht. So durfte er auch bestimmen.
Man sagte, mit dem Alter werde man ruhiger, rege sich nicht mehr auf über den Realwahnsinn. Tatsächlich regte man sich immer auf – man zeigte es nur nicht mehr, weil man nichts dagegen tun konnte, von Idioten beherrscht zu werden.

Scheinbar versuchend, die anhaltende Stille zu durchbrechen, nahm Eliot plötzlich einen Datenstick aus seiner Tasche und steckte diesen in das Mediasystem des Trucks.
Colwyn musste sofort an Ryan denken, der gerne einmal das Radio einschaltete, wenn ihm sein Nachbar zu viel grübelte.
»Soll ich dir was vorsingen?«, fragte er.
Eliot sah ihn irritiert an. »Bitte nicht.«
Über das Bedienfeld lud der Hybrid seine Lieblingssongs. Bereits an den ersten Klängen erkannte Colwyn das Stück. Sein Blick huschte über die angezeigte Liste und er erkannte die meisten davon. Sie gehörten auch zu seinen Favoriten. Viele davon hatte er selbst in vielen Jahren Eliot nahegebracht.
»Die Dinger sind hundert Jahre alt!«, merkte er an.
»Dieses hier vierunddreißig«, korrigierte der Hybrid.
Colwyn strich sich über sein Kinn und schüttelte den Kopf. »Wie die Zeit vergeht … Damals war ich siebzehn …«
Eliot nickte. »Und ich war drei.«
»Und größer als ich … Mann, was hatte ich die ersten Tage Schiss vor dir.«
»Warum das?«, fragte Eliot. Colwyn hatte derlei nie erwähnt, da es im Laufe ihrer Freundschaft irrelevant geworden war.
»Du warst größer und stärker. Es ist die Natur des Menschen.« Er deutete auf das Navi. »Deswegen machen wir hier diesen Scheiß.«
Das Navigationssystem warf ohne Rücksicht auf die Unterhaltung der Beiden die Meldung ein, dass das Ziel nach der Abfahrt in sieben Meilen erreicht werden würde.
»Womöglich solltest du dich ducken.« Colwyns Finger deutete auf die Mitfahrer eines anderen Fahrzeugs, die mit ihren Blicken Eliot trotz seiner ›Verkleidung‹ fest im Blick hielten.
Dieser schluckte nur und wandte sich ein wenig um, richtete den Fokus beider zurück auf das bunte Mediasystem im Zentrum der Steuerungseinheit. »Das war der Song unseres ersten Sommers.«
Colwyn nickte, war dankbar für die Normalität, die sein Freund anzubringen versuchte.
»Habe ich nicht vergessen, aber … « Colwyn hielt inne, als er die Straße herunter dunkle Wolken vom Boden aufsteigen sah. »Was ist das dort?«
Eliot sah ebenfalls auf, schob die Sonnenbrille ein wenig herunter.
»Polizei.«

»Polizei?« Colwyns erster Gedanke war, dass ihm eine Falle gestellt worden war, besann sich aber auf das Wissen, dass es Tausende Ti-Men in der näheren Umgebung gab und er völlig unbedeutend war. Dennoch drosselte er das Tempo und der Fahrzeugcomputer setzte einen Gang zurück.

Je näher sie kamen, desto deutlicher wurde das Geschehen. Feuerwehr und Polizei kämpften gegen brennende Fahrzeuge und eine Ansammlung Hunderter Menschen. Ein Gebäude abseits der Straße stand ebenfalls in Flammen. ›Ti-Corp‹ stand in versengten Buchstaben an der schwarzen Fassade. Still markierte das Navigationssystem dieses Gebäude als ihr Ziel.
»Was zur Hölle …«, raunte Colwyn, als er erkannte, dass die Polizisten ihre Schilde und Taser nicht den Menschen entgegen, sondern von ihnen abgewandt hielten.
Es war inzwischen zu einem Stau gekommen. Auf der Straße lagen Personen neben Reifen, einer Autotür und Teilen einer Sitzbank. Die wenigen Sanitäter vor Ort waren restlos überfordert. Uniformierte versuchten, unbeteiligte Fahrzeuge um das Geschehen herumzulenken. Als ein mächtiger Knall die Luft erfüllte, gingen die meisten sofort in die Knie. Menschen schrien auf, Polizisten nahmen ihre Schusswaffen zur Hand. Wie aus dem Nichts erschien ein Ti-Man, größer als alle, die Colwyn je gesehen hatte. Wie ein Monster ging er auf die Polizisten zu, die Flügeltüren eines Fahrzeugs in den Händen, die er als Schild gegen den Kugelhagel verwendete. Ehe die Kreatur trotz ihres Schutzes und ihrer Stärke der Gewalt der Waffen erlag, griff sie die Menschenmasse an und warf zu Letzt eine der Flügeltüren in die flüchtende Menge.

Eliot wie auch Colwyn starrten mit offenem Mund auf die vor ihnen liegende Situation. Nie im Leben hatten sie Vergleichbares gesehen. Colwyn aktivierte den Rückwärtsantrieb und sah auf die gespiegelte Darstellung der rückwärtigen Sicht auf der Frontscheibe.
»Wir müssen hier weg.«
Unter dem Geschrei und Hupen anderer Fahrzeugführer drängte sich Colwyn auf den linken Seitenstreifen und zurück bis zur nächsten Ausfahrt.
»Warnung!«, warf das Navigationssystem ein und wies mit immer penetranter werdender Stimme darauf hin, dass er sich gegen das Gesetz verhielt. Mit seiner flachen Hand schlug er das System förmlich stumm.

Eliot schwieg. Sein entsetzter Blick galt dem Ort des unwirklichen Geschehens.
»Wir stellen einen neuen Antrag, wenn wir nahe Atlanta sind«, erklärte Colwyn und lenkte den Truck weg von der Hauptstraße.
»W-was ist da passiert?«, flüsterte Eliot stimmlos.
»Ich weiß es nicht … Ich möchte es auch nicht wissen.«
Schrill aufjaulen rauschte ein Polizeiwagen in Richtung der Ti-Corp-Einrichtung vorbei.
Colwyn sah sich hektisch um. »Wir müssen aus der Stadt raus.« Er reaktivierte das Navigationssystem und wählte verbal das ursprüngliche Ziel. In den Spezifikationen vermerkte er, alle größeren Straßen zu meiden. Das System benötigte einige Momente und stellte anschließend eine Strecke dar, der sie durch mehrere Nebenstraßen die Stadt direkt verlassen ließ.
Er aktivierte den Motor und schlug die angewiesene Richtung ein, jedoch nur wenige hundert Meter, da das Computersystem die aktuellsten Ereignisse noch nicht berücksichtigte. Mitten auf der Fahrbahn stand ein Polizeiwagen und blockierte die Route. Ein holografisches Warnschild vor dem Fahrzeug wies darauf hin, einen anderen Weg zu nehmen.

»Das gibt's doch nicht«, fluchte Colwyn und stoppte den Truck. »Was ist in dieser verdammten Stadt nur los?«
Eliot deutete aus seinem Seitenfenster. »Das.«
Ein wenig musste Colwyn seinen Kopf senken, um zu erkennen, dass sie nun auf der Rückseite des brennenden Ti-Corp-Gebäudes standen. Wieder auf das Polizeiwagen blickend, markierte er im Navigator diesen Bereich als gesperrt.
Das System berechnete erneut.
»Was für ein Wahnsinn«, brummte er und wartete auf das Ergebnis des Computers.

Ein durchdringendes Donnern fuhr plötzlich durch den Wagen. Nur wenige Meter vor dem Truck, am Streifenwagen vorbei, stürzte ein riesiger dunkler Schatten über den Asphalt und erschütterte mit seinem Aufprall sogar den Boden.
»Was zur … «, erschrak Colwyn.

Der Schatten entpuppte sich als ein riesiges Serversystem, das stark verbeult und funkenschlagend auf der anderen Straßenseite zum Liegen gekommen war.
Das aufkommende Getöse verstärkte sich wie das Summen eines näherkommenden Bienenschwarms. Beide blickten in die Richtung, aus der das Serversystem geflogen war. Über eine Böschung drangen nun dutzende an Ti-Men auf die Fahrbahn, sprangen über das Polizeifahrzeug und verschwanden in den Seitengassen gegenüber des brennenden Gebäudes. Kleine wie große Ti-Einheiten stampften mit ihren langen Beinen in die Freiheit. Verfolgt wurden sie von Menschen in schwarzen Rüstungen, die schwere Waffen angelegt hatten.
Schreie, Kugelhagel, Tote.

Colwyn und Eliot sahen in Starre durch die Frontscheibe, als wäre diese nur der Schirm ihres allabendlichen Films. So surreal erschienen ihnen die Dinge, die sich wenige Meter vor ihren Augen abspielten. Abermals wurde der Truck erschüttert, als mehrere Ti-Men über die Motorhaube stiegen und über sie hinwegsprangen. Ein kleinerer Hybrid schaffte den Sprung nicht. Sein schmächtiger Körper wurde gegen den Truck geschmettert, von einem Nachfolgenden unbedacht zur Seite gestoßen und auf dem Asphalt liegengelassen.
Colwyn konnte kaum reagieren, als Eliot plötzlich die Seitentür aufschob.
»Nicht!«, rief er noch. Sein Hybriden-Freund aber beugte sich nach unten, griff den kleinen Ti-Man und zerrte ihn ins Innere.
»Was machst du da?!«
»Er ist noch so jung!«, erklärte Eliot und schob die Tür zurück in die Verriegelung.
»Es ist ein Ausbrecher!«
»Er flieht!«
»Vermutlich aus einem Grund«, widersprach Colwyn.
»Diesem Grund!« Eliot deutete auf eine zweite sehr viel größere Gruppe Bewaffneter. Eine kleine Armee aus privaten Sicherheitsdiensten, Polizisten und Zivilisten mit verschiedensten Waffen.
Colwyn hielt inne und nahm Maß. Er wusste aus eigener Hand, wie unerbittlich Menschen sein konnten, wenn sie Gewalt leben wollten. An den Gesichtern einiger der Verfolger konnte er weder Angst noch das Bedürfnis nach Sicherheit erkennen. Jagdlust hatte er schon als Kind kennenlernen müssen. Gier und Hass folgten wie selbstverständlich.

Einer der Männer dort hatte sich einen Totenschädel auf das Gesicht geschminkt. Kein Mensch, der aus Angst eine Waffe zur Hand nahm, bereitete sich auf diese Art vor, dessen war Colwyn sicher. Dieser Mann war nur hergekommen, weil er das Bedürfnis hatte, zu morden.

Unsicher regte sich der fremde Hybrid, der nicht größer war als ein Junge von zwölf Jahren. Kein Jahr war er alt, schätzte Colwyn. Mit krächzender Stimme stieß er einen kleinen Schrei aus, sah sich hektisch um und blieb am Gesicht Eliots hängen, der sofort seine Sonnenbrille abnahm.
»Bitte … hilf«, flüsterte der kleine Hybrid und sah in Eliots schwarze Augen, als böten sie Rettung. Dieser legte seine Hand auf den Kopf des anderen. »Du bist hier sicher.«
»Ist er nicht«, widersprach Colwyn und aktivierte den Truck. »Wenn die Cops uns anhalten, sind wir sowas von geliefert.«
Die Bewaffneten außerhalb des Fahrzeugs hatten jedoch keine Augen für die zivilen Autos auf den Straßen. Beinahe blind stürzten sie in die Richtungen, in denen die übrigen Ti-Men verschwunden waren.
Behutsam fuhr Colwyn in die vom Navigationssystem gewiesene Richtung, folgte der Route bis über die Stadtgrenze hinaus.

»Mein Gott«, atmete Colwyn gepresst aus. »Wir haben es geschafft.«
Das erste Mal, seit er dabei war, hob der fremde Hybrid seinen kleinen Kopf und schaute flüchtig aus dem Fenster.
Eliot berührte dessen Stirn. »Wir fahren in das Reservat.«
Fragend blickte sich der Neuzugang um und sah auf den Schirm des Navis.
»Dort können wir in Frieden leben«, erklärte Eliot mit seiner hellen, sanften Stimme.
Colwyn schüttelte den Kopf, als er seinen Hybriden mit diesem Kleinen sah. Welch Ironie, all die Jahre wollte Eliot genau das, und nun hatte er es sich einfach genommen. Dass er diese Einheit nicht behalten konnte sollte ihm jedoch genauso klar sein, wie es Colwyn war. Schließlich gehörte er jemanden, im Zweifel der Ti-Corp.
»Wo sind meine Geschwister?«, fragte der Kleine plötzlich. Seine Stimme war anders als die von Eliot krächzend und rau.
»Geschwister?« Colwyn sah kurz auf den Fremden, der nur ein verschmutztes T-Shirt und eine alte viel zu große Hose trug. Schuhe trug er keine.
Eliot versuchte, den jungen Hybriden mitleidig anzusehen. »Es tut mir leid, aber sie sind alle geflohen.«

»Wir sollten ihn bei nächster Gelegenheit gehenlassen«, schlug Colwyn vor, ohne seinen Begleiter anzusehen.
»Aber wohin soll er denn?«
»Eliot!«, mahnte er. »Wir können ihn nicht mitnehmen. Nicht ins Reservat! Er gehört jemanden.«
»Hast du den Test gemacht?«, fragte Eliot an die junge Ti-Einheit gewandt.
»Test?«, fragte dieser nur zurück.
»Hast du einen Namen?«, warf Colwyn dazwischen
»Chillo«, antwortete er mit seiner krächzenden Stimme.
Colwyn sah Eliot an. »Wir können ihn nicht behalten, aber ich kann der Ti-Corp in Atlanta sagen, dass wir ihn bei uns haben. Sie kennen bestimmt Einrichtungen für solche Ti-Einheiten.«
Eliot sah sich den Fremden an. »Ja, er sieht wirklich nicht wie ein Ti-Corp-Modell aus.«
»Naja, jeder sieht doch ein wenig anders aus.«
»Es ist auch kein mir geläufiges Modell.«
Colwyn sah einen Moment länger auf den Kleinen und runzelte die Stirn.
»Woher kommst du, Chillo?«
Der kleine Hybrid sah zu ihn auf. »Ich weiß es nicht.«

***

Gegen Nachmittag übermannte Colwyn die Müdigkeit. Die Nacht davor war wenig erholsam gewesen und der gesamte Tag zehrte bereits an seinen Reserven.
Das nächste Motel sollte ein Zwischenstopp bis zum nächsten Tag sein.

Das Motel-Häuschen mit der Nummer 22, für eine kleine Familie gedacht, war klein und schlicht; ein Bett, ein Tisch nahe dem Fenster, Internetanschluss, eine Waschnische, ein separater Raum mit zwei Kinderbetten und natürlich ein zentrales Mediasystem, wie es heutzutage überall stand.
Colwyn setzte sich an den Tisch und legte seinen Computer darauf. »Ich versuche, das nächste Ti-Corp zu erreichen.«
Er musterte die beiden Hybriden. »Und ihr beiden macht euch auch einmal frisch.« Sein Fokus lag mehr auf Chillo, dessen Erscheinung bei genaueren Hinsehen mehr, als nur heruntergekommen schien. Colwyn deutete auf die Waschnische. »Such ihm was Frisches zum Anziehen, ich bestell uns derweilen etwas zu Essen. Pizza oder Thai?«

»Thai«, antwortete Eliot sofort und Colwyn nickte. Erwartungsvoll sah er auf den Jüngeren. »Und was nimmst du?«
Ein Schulterzucken war die Antwort.
»Damit ist es entschieden. Pizza für alle.«
Eliot weitete seine dunklen Augen. »He …«
Colwyn lächelte nur. »Das war ein Scherz, du bekommst Thai. Und nun rein da.« Abermals deutete er auf die hinterste Ecke des Motelzimmers.

In einer kurzen Nachricht an die Zentrale der Ti-Corp schilderte Colwyn die Vorgänge in Birmingham und forderte die Zentrale auf, ihm für das Zentrum in Atlanta eine erneute Möglichkeit bereitzustellen, seinen Ti-Man kostenlos zu testen.
»Selbstverständlich, Mr. Henderson«, antwortete die lächelnde Frau, welche vom Computer über dem Tisch schwebend dargestellt wurde. »Ich kann mich nur für alle Unannehmlichkeiten entschuldigen. Die jüngsten Ereignisse haben jeden Mitarbeiter von Ti-Corp tief erschüttert.«
»Wird Eliot in diesem Reservat denn sicher vor dieser Meute sein?«
»Absolut, Mr. Henderson. Ti-Corp hat seinen eigenen Sicherheitsdienst.«
»Darf ich ihn besuchen?«
»Auch das wird möglich sein. Sehen Sie, Mr. Henderson, Ihr Eliot ist nach wie vor Ihr Eigentum, welches in unserer Wartung liegt.«
Das Symbol für eine Datenübertragung erschien rechts unten am Holofeld.
»Füllen Sie bitte diese Anlagen aus.« Zwei Dateien wurden übertragen.
»Einer der Datensätze ist für Sie. Ein Antrag auf den Schnelltest für Ihren Eliot direkt am Reservat.«
Colwyn hob die Augenbrauen. »Ach, das geht?«
»Unter den gegebenen Umständen. Die meisten unserer Produkte sind friedlich und sehr angepasst. Dass Sie mit Ihrer Einheit schon so lange unterwegs sind und Eliot auf die aktuellen Ereignisse nicht reagiert, spricht ebenso für ihn.« Die junge Frau machte eine Pause. »Die zweite Datei ist für Eliot. Beide Daten übertragen Sie dem Personal vor Ort und alles Weitere wird dann reibungslos ablaufen.«
Colwyn war tatsächlich erleichtert. »Danke, Ma'am«
»Kann ich sonst noch etwas für Sie tun, Mr. Henderson?«
Zögerlich sah er zur Waschnische. »Nein … da ist …« Er blickte wieder zurück auf das Hologramm. »Wir haben eine weitere Ti-Einheit. Sie ist noch sehr jung. Chillo nennt er sich. Wir haben ihn vor einer Meute Wahnsinniger in Birmingham gerettet.«
»Das ist sehr mutig und nobel von Ihnen, Mr. Henderson. Ich denke, Sie

können diese Ti-Einheit bei den Sicherheitskräften am Reservat abgeben, wo seine Zugehörigkeitsnummer ermittelt werden kann.«
Ein lautes Krachen aus der Waschnische weckte Colwyns Aufmerksamkeit. Schnell verabschiedete er sich und deaktivierte die Televerbindung.
»Alles okay bei euch?«, rief er durch das Motelzimmer. Da Colwyn keine Antwort bekam, stand er auf und trat an die Tür zur Nasszelle.
»Eliot?«, fragte er und klopfte an die schmale Holztür. Als sein Freund noch immer nicht reagierte, öffnete er schlicht die Tür, welche ihm sofort wieder entgegengeschlagen wurde. Völlig überrascht und auch leicht verärgert von diesem Verhalten stieß Colwyn die Tür abermals auf und drängte Eliot in den kleinen Raum.
»Was soll denn das?!«, fuhr er auf und musterte die beiden Ti-Einheiten ihm gegenüber.
Chillo war bereits gewaschen und trug nur ein Handtuch um seine Hüfte, was Colwyn in einer anderen Situation wohl als absurd erschienen wäre, da auch dieser ein Hybrid war. Nicht weiter darauf eingehend sah er Eliot an, der offensichtlich stark verunsichert wirkte. »Was ist passiert?«
»Nichts, Colwyn, es ist alles in Ordnung«, erklärte Eliot mit flatternder Stimme und schob unbewusst seinen Arm zwischen seinem Freund und die junge Ti-Einheit.
Colwyn sah ihn an. Er kannte dieses zögerliche Verhalten; beschämt, verunsichert, ängstlich, wann immer Eliot ›Mist‹ gebaut hatte.
»Eliot … was ist los?«, fragte er und versuchte beruhigend zu wirken.
Der Hybrid schluckte und schüttelte abermals den Kopf. »Alles bestens.«
»Nein«, widersprach Colwyn. »Hatten wir uns nicht geeinigt, nicht mehr zu lügen? Wir beide nicht?« Wenn die Nasszelle den Platz hergegeben hätte, hätte er jetzt die Arme in die Hüften gestemmt. »Also?«
Eliot sah von Chillo auf Colwyn und wieder zurück. »Er ist ein ›Er‹.«
»Nicht!«, rief der kleinere Ti-Man dazwischen.
Colwyn verstand nicht. »Wie, ein ›Er‹?«
»Männlich.«
»Was?« Colwyn runzelte die Stirn. »Das ist doch Unsinn.«
»Und doch ist er es.«
»Aber wie soll das möglich sein? In den Laboren wird das, und weit mehr ausgesondert.«
Alle drei sahen sich schweigend an, bis Eliot die kleinere Einheit anstieß.
»Sag es ihm.«

»Ich komme aus keinem Labor … Ich habe Eltern …«, flüsterte Chillo mit leiser Stimme.
»Biologische Eltern?« Mit weiten Augen sah Colwyn auf den Hybriden, der mehr war als alle anderen Ti-Einheiten, die er je getroffen hatte. »Aber wie?« Colwyn trat rückwärts aus der Nasszelle und strich sich über den Kopf. »Wie?«
Chillo zuckte nur mit den Schultern. »Sie haben uns eingesperrt … mich und meine Geschwister …«
»Es gibt mehr von euch?«
Dieses Mal nickte der Junge, denn das war er wohl.
»Wenn das einer 'rausfindet ...« Colwyn sah auf den Computer am Tisch vor dem Fenster. Hatte man es schon herausgefunden? Lag die Wahrheit hinter all diesem Wahnsinn an der Tatsache, dass es eine neue Generation an Titan-Humans gab, die sich unkontrolliert ausbreiten konnte? Gar schon ausgebreitet hatte? Eine Spezies, die dem Menschen derart überlegen war und über dieselben Emotionen wie Menschen verfügte?
»Wir müssen vorsichtig sein, wir dürfen …«

Es klopfte an der Tür. Chillo erschrak, Eliot ging beinahe in Kampfhaltung und Colwyn griff sich ans Herz, wies mit der anderen Hand Eliot an, still zu bleiben.
»Wer ist da?«, fragte er zu Tür gewandt.
»Delivermaster. Ihre Bestellung, Sir.«
Colwyn sackte erleichtert zusammen. »Sofort.«

***

»So, und das ist für dich«, sagte Colwyn mit Blick auf Chillo und stellte an der freien Seite des kleinen Tisches einen Pizzakarton ab. Der junge Hybrid stand in einem viel zu großen T-Shirt von Eliot inmitten des Zimmers und sah Colwyn erwartungsvoll an, ganz so, als würde man ihm sagen, was er als nächstes tun solle.
»Was hast du? Alle Jungen mögen doch Pizza, oder etwa nicht?«
»Weiß nicht.«
»Nicht?!« Colwyn sah ihn irritiert an.
»Nein.« Chillo zuckte wieder mit den Schultern.
»Na komm, versuch es.«
»Okay«, antwortete Chillo, kam auf dem Tisch zu, griff nach dem Karton und setzte sich damit auf den Boden.

Eliot senkte seine Stäbchen und sah hinunter. »Was tust du da?«
Chillo sah hinauf. »Wir essen nicht mit Menschen.«
»Verdammt, bitte, was?«, rief Colwyn aus. »Was ist das denn für ein Quatsch?« Er stieß gegen den Stuhl. »Setz dich zu uns, ich tu dir nichts.«
Chillo sah Eliot an, der nur nickte und auf den freien Stuhl deutete.
Nach einigen Momenten des Zögerns und einer weiteren Aufforderung seitens Eliots, setzte sich der kleine Hybrid nahe zu den anderen. »Esst ihr immer zusammen?«, fragte er flüsternd.
Eliot nickte. »Colwyn und ich sind Freunde.«
»Gleichgestellte«, warf Colwyn nach, nahm seinen Colabecher und hielt ihn Eliot entgegen. Dieser nahm seinen eigenen und beide stießen an.
»Und das auch schon sehr lange«, erklärte die ältere Ti-Einheit.
»Wenn nur dieses verdammte neue Gesetz nicht wäre«, brummte Colwyn. Für einen Augenblick hatte er vergessen, weshalb sie hier waren und wo ihre gemeinsame Reise enden würde. Er kniff den Mund zusammen und blickte aus dem Fenster. »Verdammtes Gesetz«, wiederholte er.
Sich selbst an seine innere Stärke erinnernd räusperte er sich und nahm einen weiteren Schluck, um die Trauer herunterzuspülen.
Aus den Augenwinkeln fixierte er den jüngeren Hybriden, der sich mit seinen Händen die Pizza in den Mund schob.
»Weißt du denn jetzt, wo du herkommst?«, fragte er. »Ich meine, irgendwo muss dann ja jemand illegal Ti-Men züchten.«
Chillo zuckte mit den Schultern und stopfte weiter mit den Fingern die Pizza in seinen Mund, als hätte er tagelang nichts gegessen. »Es muss schließlich illegal sein, sonst wäre nie so ein Fehler entstanden.«
»Fehler?!«, empörte sich Eliot plötzlich, hob Kopf und Schultern.
Colwyn rollte mit den Augen. »Nimm es nicht wörtlich. Du weißt, was ich meine. Alle Ti-Einheiten, egal ob Pets, Bots oder Humans sind registriert.« Er deutete auf Eliot. »Auch du hast eine Nummer, denn keines der Unternehmen, die für eurer Dasein verantwortlich sind, wünscht sich eine unkontrollierte Verbreitung. Schon wegen des Geldes.« Seine Hand deutete nun auf Chillo. »Aber da sitzt sie … also er.«
Eine Weile sah Colwyn auf den jungen Hybriden und fragte sich, warum er das bereitgelegte Besteck nicht benutzte. Eliot schien diesen Blick ebenfalls zu bemerken, musterte erst seinen Freund, dann den jungen Hybriden. Anschließend legte er seine Stäbchen ab und langte mit den Fingern in die Thai-Schachtel.
»Eliot«, seufzte Colwyn und blickte wieder Chillo an, der unbeeindruckt in die Pizza griff.

»Wir sollten ihm ein Vorbild sein.«
»Wir sollten ihn nicht weiter einschüchtern«, widersprach Eliot. »Er ist völlig verstört.«
»Ja, das sehe ich doch …«, stimmte Colwyn dieser Einschätzung zu und legte nach einer kurzen Denkpause ebenfalls sein Besteck zur Seite. Eliot nahm dies mit einem Lächeln zur Kenntnis.
»Na schön … Wer braucht schon Besteck«, erkannte Colwyn das Lächeln an und sah Chillo abermals an. »Wie schmeckt es dir denn, Kleiner?«
Der junge Hybrid nickte.
»Ich vermute, das gab es bei dir nicht?«
Die Antwort war ein Kopfschütteln.
»Haben die bei Ti-Corp dich schlecht behandelt?«
»Sie haben uns alle eingefangen.«
»Deine Geschwister und deine Eltern?«
»Meine Eltern waren schon weg … Sie ließen uns Kinder da.«
»Weißt du, wer diese Leute waren?«, fragte Colwyn weiter.
»Nein … Sie waren von Anfang an da, beobachteten uns, trainierten uns, wie man für Menschen dient.«
Colwyn schluckte.
»Wer alt genug war, wurde weggebracht.« Chillo sah auf seine Pizza.
»Und wer nicht lernen konnte, wurde getötet.«
Eliot stockte und sah Chillo mit geweiteten Augen an.
»Und als die anderen Männer kamen, wurden alle weggebracht«, fügte der junge Hybrid hinzu.
Colwyn nickte. »Das müssen dann wohl die Sammler von Ti-Corp gewesen sein.« Er wechselte einen schnellen Blick mit Eliot. »Ich verstehe das alles nicht.« Er deutete auf die Stelle an seinem Hals, wo bei einer Ti-Einheit der Registrierchip saß. »Ihr alle seid registriert und seid verfolgbar.«
»Ja, und?«, fragte Eliot.
»Woher wussten die von Ti-Corp also, wo sie Chillo und seine Geschwister finden würden?«
Eliot hob seine Hand und sah den jungen Hybriden an. »Darf ich nach deinem Chip sehen?«
»Ich habe keinen.«
Der Antwort zum Trotz fühlte Eliot am Nacken des Jungen und nickte. »Er hat recht, da ist nichts.«
»Und was machen wir nun? Wir können ihn nicht ins Reservat bringen … und wenn sie ihn testen, werden sie erkennen, … dass er anders ist.«

»Aber alleinlassen können wir ihn auch nicht.«
»Was bleibt uns übrig?«
»Wir müssen ihn schützen.«
»Eliot …« Colwyn seufzte und blickte in die glänzenden Augen seines Hybriden. Wie eine Mutter hielt er seine langen Finger auf Chillos Hand, umschloss sie sanft. »Wir können nichts tun.«
Der Hybrid schien sich dessen keinen Moment bewusst zu sein.
»Selbst wenn ich ihn auf meiner Farm verstecke …« Colwyn schüttelte abermals den Kopf. »Wie lang hast du es in dem Haus ausgehalten?«
»Das ist wahr …« Eliot seufzte und sah Chillo an, beugte sich ein wenig vor. »Was möchtest du?«
»Eliot«, mahnte Colwyn. »Er ist ein, vielleicht maximal zwei Jahre alt. Wie soll er das entscheiden?«
»Ich bin elf«, warf Chillo ein.
»Was?« Colwyn runzelt die Stirn. Anderseits schien es ihm nur logisch. Wenn dieser Hybrid auf natürlichem Wege zur Welt gekommen war, wurde er weder zusammengesetzt, noch mit dem Wachstumsbeschleuniger hochgezüchtet.
»Nun denn, was wünschst du dir?«, wiederholte Colwyn die Frage seines Hybriden.
»Wünschen?«, war die Gegenfrage des Jungen.
»Wahrscheinlich, zu überleben«, warf nun Eliot ein. »Aber auch das ist derzeit zu viel verlangt.«
Colwyn senkte den Kopf, gab seinem Freund schweigend recht. »Dennoch würde ich mich gern auf das Gegenwärtige konzentrieren.«
»Tue ich das nicht?«, erwiderte Eliot. »Haben wir Chillo nicht vor einer Meute mordlustiger Menschen gerettet? Wie lange wird er allein überleben? Ti-Men sind nirgendwo auf diesem Planeten sicher.«
»Das stimmt so nicht. Die Regierung hat bereits damals angekündigt, dass es Untersuchungen und Lösungen geben wird, die humanistisch sind. Und genau das tun sie doch gerade!« Colwyn tippte mit dem Finger auf den Tisch. »Du selbst warst von dem Reservat unfassbar begeistert, erzähltest mir von Freundschaft unter Gleichgesinnten, von Seelenbindungen, Familien und Freiheit. Doch was sagst du jetzt?«
Eliot hielt einen Moment inne. »Jetzt habe ich begriffen, dass wir mehr sind als im Labor geschaffene Organismen.«
»Das warst du schon immer. Sehr traurig, dass du das erst jetzt begreifst.«
»Ich habe es mir gewünscht, davon geträumt. Hier aber sitzt er nun, wie in einen meiner Träume.«

Chillo sah von einem auf den anderen. »Isst du das noch?« Zögerlich deutete sein Finger auf Colwyns Pizzarest. Dieser sah auf seine Pappschachtel, schüttelte den Kopf und schob sie dem Jungen hinüber. »Nur zu, nimm.«
Wieder Eliot im Fokus seufzte er. »Es ist aber kein Traum. Ist dir die Schwere der Lage eigentlich bewusst? Ich werde ganz gewiss nichts Unmenschliches tun.«
»Da sind wir uns wie immer einig, mein Freund«, bekräftigte Eliot. »Und, ja, ich bin mir dessen bewusst, aber, wie auch du, ratlos.«
Colwyn rieb sich die Augen. »Lasst mich etwas schlafen. Eventuell fällt mir morgen früh eine Lösung ein, wenn ich etwas erholter bin.«
Nickend bestätigte Eliot, verließ seinen Platz und nahm den Müll vom Tisch auf, so wie es seine ursprüngliche Aufgabe war.
Colwyn öffnete sein Hemd und setzte sich aufs Bett. »Auch wenn ihr wenig schlaft, ruht euch aus. Es wird morgen ein sehr langer Tag.«

***

Wo er auch war, grell stand hier ein weißer Kasten im unendlichen Schwarz aus Nichts. Stimmen hallten aus dem Hintergrund, diskutierten, stritten, verurteilten ihn und Eliot.
»Haben sie das Recht, zu handeln?«, dröhnte es unsichtbar aus der Dunkelheit.
Colwyn trat an den blendenden Behälter, der im Inneren Eliot gefangen hielt. Sein Mund bewegte sich, seine Augenlider flatterten, doch kein Ton verließ sein Gefängnis aus Licht.
»Und haben die Ti-Men denn Rechte?«, fragte die fremde Stimme.
»Ja!«, rief es wie ein Paukenschlag dazwischen.
Eliot begann in dem gläsernen Kasten zu schweben, suchte einen Halt, den es nicht gab.
Colwyn versuchte zu rufen, seine Stimme jedoch versagte.
»Müssten die Ti-Pets dann nicht auch Rechte haben?«, sagte eine neue Stimme aus der Ferne.
Colwyn erkannte hinter dem Kasten zwei Polizisten, mit ihren Waffen aufeinander zielend. *»Sie fallen unter die Tierrechte!«*
Chillo, in der Gestalt eines Hundes, umrundete die Uniformierten mit wildem aber stummem Gebell.

»Und Ti-Bots?
»Wir haben Robotergesetze … Alles ist geregelt. Nur sträuben Sie sich, wenn es um die Akzeptanz anderer Intelligenzen geht.«
Colwyn befand sich plötzlich in dem Glaskasten, fühlte Kälte und schmerzlich blendendes Licht zugleich. Ein Druck, der ihm den Atem nahm. Eliot schwebte weit über ihm, rang ebenso um Atem und Halt.
»Ob sie intelligent sind? Intelligente Wesen wenden keine Gewalt an!«, rief der männliche Polizist und beobachtete Colwyn durch das Glas. Sein Gesicht war das einer Drohne; hässlich und abstoßend.
Die Polizistin stand auf der anderen Seite, ebenfalls anstelle des Kopfes ein bedrohliches mechanisches Gesicht. *»Das sagen Sie als Vertreter einer Spezies, die seit Anbeginn ihrer Existenz aufgrund unzähliger, meist falscher Ideale Tausende Kriege geführt hat.«*
Ein gehässiges Lachen erklang.
»Und unser Land immer ganz vorn dabei, wenn irgendwo Bomben geworfen werden sollen.«
Das Glas zersprang und Colwyn riss es aus dem Schlaf. Die Polizisten waren verschwunden und ebenso das ihn so bedrückende Licht. Nur eine orangefarbene Lampe neben der Waschnische brannte.
»Sie bewegen sich auf dünnem Eis. Ich wüsste nicht, was so ein Unsinn hier zu suchen hätte!«, schnarrte es aus den Boxen des Mediasystems.
»Es geht um Intelligenz! Ihre Behauptung!« Das Holofeld an der Wand zeigte eine Frau mit leicht rötlichen Locken und einem passenden Anzug. Hinter ihr auf einer mannshohen Bildschirmwand ein Loop, der immer wieder aggressive Bilder widerständiger Ti-Men zeigte. Der Frau gegenüber saß ein Mann in Schwarz. Lachend winkte dieser in ihre Richtung ab. *»Das ist doch kein Beweis.«*
»Nein, das nennt man Argument«, behauptete die Frau im Holofeld mit erhobenem Kopf.
Colwyn strich sich über sein Gesicht. Am Boden vor dem Mediasystem hockten Eliot und Chillo, beide eng nebeneinander, wie Brüder, jeweils den Arm um den Körper des anderen geschlungen.
»Ich denke, Sie sind dumm!«, brach es aus dem Mann auf dem Holofeld heraus.
Colwyn hasste solche Debatten im TV. Seit man Filme und Serien nur noch bestellen konnte, waren aus Fernsehsendern reine Redeplattformen für jedermann geworden.
»Ach, dann gelten für mich also keine Menschenrechte?«

Colwyn richtete sich auf und konnte nun den Namen der Frau auf dem Lichtspiel sehen. Sie war New Yorks Gouverneurin.
»Wenn Sie so wollen …« Der Mann lachte wieder. ›Senator Brown‹ stand auf der Bauchbinde unter seinem Profil.
»Was ist mit geistig behinderten Menschen? Oder ungebildeten? Wollen Sie die auch erschießen lassen?«, provozierte die Gouverneurin.
Unbeeindruckt lehnte sich der Senator zurück. *»Ich wüsste nicht, was das damit zu tun hat.«*
Langsam stieg Colwyn aus dem Bett und griff nach dem Badehandtuch, welches neben seinen frischen Kleidern lag, die Eliot dort irgendwann hingelegt haben musste.
Die Debatte ging im aggressiven Tonfall weiter. *»Sie sagen, man müsse die Intelligenz der Ti-Men prüfen, was übrigens längst geschehen ist. Und doch sprechen Sie ihnen diese ab und behaupten auf absurde Weise, dass nur intelligente Menschen Menschenrechte verdienen …«*
Colwyn kam nicht umhin, dieser durchaus überspitzten Äußerung zuzustimmen.
Der Senator schien dem nicht nur entgegenzustehen, viel mehr schien er sogar beleidigt zu sein. *»Ich weiß nicht, was Sie jetzt von mir wollen. Wir sind die dominierende Spezies … Fertig.«*
Chillo zuckte bei diesem Satz zusammen.
»Und das gibt uns welches Sonderrecht? Gewalt und Kriege auszuleben? Oder zu entscheiden, welche Spezies lebt oder nicht? Ist es nicht eher so, dass wir eine Sonderpflicht haben? Als dominierende Spezies?«
Der Senator begann künstlich zu lachen, sah sich hilfesuchend um und deutete auf die Videowand, als wären die verstörenden Bilder dort seine Antwort.
»Ist es nicht so?«, drängte die Gouverneurin zu erfahren.
Noch immer lachend stand der Senator auf und warf die Mikrofontechnik von sich. *»Dieses Gespräch ist beendet.«*

Colwyn trat an das Holofeld und deaktivierte den Ton der Sendung. »In der Tat, das ist es.« Er sah die beiden Ti-Men an. »Ihr solltet euch so etwas nicht ansehen. Die Menschen sind schlecht genug, ihr braucht das nicht noch als verbale Bestätigung im Holo sehen.«
»Die Frau war toll«, sagte Eliot. »Sie versteht uns.«
Colwyn nickte. »Natürlich, wo auch immer Arschlöcher ihren Dunst absetzen, wird es entsprechenden Gegenwind geben.« Er musste schmunzeln bei dieser Aussage, griff dennoch in die Holosteuerung,

wählte die Filmbibliothek aus und gab zwei Begriffe im Suchfeld ein.
»Wenn ihr etwas sehen wollt, schaut euch doch das hier an. Den wollte ich schon lange sehen.«
»Kenn' ich schon«, erklärte Eliot.
»Wie? Wann hast du ihn gesehen?« Colwyn war überrascht, schließlich gehörte das allabendliche gemeinsame Filmsehen vom ersten Tag an zu ihren etablierten Riten.
Eliot legte seinen schmalen Kopf schief. »Ist schon ein Weilchen her.«
Colwyn sah abermals auf die Datenbank, hielt kurz inne und musterte Chillo. Der Film musste kindgerecht sein, durfte aber auch keine heile Welt vorspielen. Seine Finger griffen in das Menü und zogen eine Vorschau.
»Wie wäre es damit?« Colwyn vergrößerte die Darstellung über eine Gruppe von jungen Männern, die in einem offenbar selbst gebauten Fahrzeug saßen. »Es geht um Freiheit, ihren Wert, darum, sie zu verteidigen und zu erhalten. Aber erst muss man sie sich nehmen und das ist der stärkste Moment, denn nur …«
»Colwyn«, unterbrach Eliot seinen Freund. »Warum gibt es so viele Filme und Lieder, in denen die Menschen für ihre Freiheit kämpfen? Seit Jahrhunderten …«
Colwyn hielt inne und dachte darüber nach. Er war sich eben noch sicher gewesen, dass ein Film wie der gerade vorgeschlagene alle hier moralisch stärken würde und den beiden Ti-Men zeigte, dass sie sich auf der richtigen Seite befanden und was alles auf dem Spiel stand. Der Einwurf seitens Eliot war allerdings gerechtfertigt; seit jeher träumten die Menschen von Freiheit – denn offenbar hatten sie sie auch heute noch nicht gefunden.
»Nun, der Mensch sperrte sich schon immer selbst ein. Politik, Jobs, gesellschaftliche Etiketten und Meinungsdiktate.« Colwyn lächelte traurig. »Und keiner von uns kommt da raus. Nie.«
Hart schluckend umklammerte er das Handtuch. »Ich gehe duschen … Wir müssen weiter, solange es dunkel ist.«

***

Eilig sammelte Colwyn seine und Eliots Habseligkeiten ein und verstaute diese im Reisegepäck. »Habt ihr alles?«

Chillo saß vor dem Fernseher, bemerkte die anderen kaum. Eliot hatte sich vom Film losgerissen und stellte sicher, ob sie nicht irgendetwas vergessen hatten.
Colwyn schloss die Reisetasche, griff nach seiner Jacke und sah sich ebenfalls noch einmal um, bis sich seine Augen mit dem Blick der dunklen Augen des Hybriden trafen. »Unter anderen Umständen wäre es ein netter Ausflug.«
Eliot setzte sich seine Mütze auf. »Ja, das wäre es.« Er reichte Chillo einen Kapuzenpullover. »Schau, was ich gefunden habe. Deine Hose konnte ich zwar waschen, … dein Shirt ist aber unbrauchbar, und das, was du gerade trägst …«
Der kleine Ti-Man reagierte nicht, bis Eliot seinen Namen rief. Ehe er jedoch wiederholt erklärte, was es mit den Kleidungsstücken auf sich hatte, hielt er inne und sah zum Fenster. »Da kommt jemand.«
Colwyn wandte sich ebenfalls dem Fenster entgegen, konnte jedoch nichts erkennen. Aus Erfahrung wusste er jedoch, dass dort jemand oder etwas sein musste. Noch nie hatte sich Eliot geirrt.
»Wartet hier, ich sehe nach.«
»Nein!«, hielt Eliot ihn davon ab, die Tür zu öffnen. »Es sind mehrere … Sie nähern sich sehr behutsam.
Auch Chillo hatte sich aufgerichtet. »Es ist wie letztens …« Verunsichert ging er einen Schritt zurück. »Sie kommen meinetwegen.«
»Und was tun wir jetzt?«, flüsterte Colwyn und sah zur gegenüberliegenden Wand. Es gab nur an der Front des Bungalows Fenster, aus denen sie fliehen konnten. Die beiden Ti-Men folgten seinem Blick.
Plötzlich nahm Chillo Anlauf und stürzte mit vollem Tempo auf die Wand neben der Nasszelle zu.
Mitten in seinem Spurt sprang der junge Ti-Man hoch, legte Arme sowie Beine an und durchschlug einer Kanonenkugel gleich die hölzerne Wand.

Colwyn klappte der Mund auf. »Was zur …«
»Komm!«, rief Eliot und folgte dem jungen Ti-Man.
Ein letztes Mal sah sich Colwyn nach seiner Reisetasche um, winkte ab und rannte auf die aufgebrochene Wand zu, die Eliot ein wenig geweitet hatte.
Nur einen kurzen Blick wagte Colwyn zurück in das Motelzimmer. Er konnte die Bewegungen von Taschenlampen durch das Fenster auf der anderen Seite des Bungalows sehen. Schnell stieg er durch das Loch nach

draußen und griff ein letztes Mal hinein, um die Tür zur Waschnische zu öffnen, damit diese Teile des Durchbruchs verbarg.
»Und was jetzt?« Noch immer verunsichert sah Colwyn die beiden Ti-Men an.
»Der Truck«, erinnerte ihn Eliot. »Schnell.«
Zuerst in verschiedene Richtungen deutend entschied sich Colwyn schließlich für eine. »Dort ist der Parkplatz.«
Sich stumm abstimmend schlichen sie im Schutz der Dunkelheit um die einzelnen Bungalows des Highway-Motels, während Eliot unbewusst die Führung aber auch den Abschluss der kleinen Gruppe übernahm.

Rotblaues Blinken überschien den Bereich der Rezeption.
»Polizei«, erkannte Colwyn.
»Wartet«, zischte Eliot und drückte seine beiden Begleiter behutsam aber bestimmt in die Hocke. Er lauschte. »Sie sind gerade in das Zimmer eingebrochen«, erklärte er und schlich voran. »Sie werden recht schnell das Loch in der Wand finden.« In einem schattigen Winkel kurz vor der Rezeption und dem gesuchten Parkplatz schlich Eliot weiter und sondierte die Umgebung. »Es sind zwei Einsatzwagen«, erklärte er und winkte seine beiden Begleiter zu sich.
Colwyn erkannte ebenfalls die beiden Fahrzeuge inmitten des Parkplatzes. Dutzende Menschen standen herum und blickten in die Richtung, aus der die kleine Gruppe gekommen war, ohne sie dabei zu bemerken. Drei Drohnen sirrten am sich rot verfärbenden Himmel, ebenfalls sich in Richtung des Motelzimmers bewegend.

»Colwyn, du musst zum Fahrzeug gehen und es hierherbringen!«
»Ich … ich …« Mit verunsicherten Blicken sah er auf die Polizeifahrzeuge und einen dunklen Transporter ohne Markierung, der nahe der Straße stand. »Es ist die Polizei …«
»Ganz genau«, bestätigte Eliot. »Wenn du einfach normal zu deinem Fahrzeug gehst, werden sie dich ignorieren.«
»Und wenn nicht?«
»Colwyn … wir haben keine Zeit! Sie sind unseretwegen hier … noch suchen sie uns dort hinten.«
Chillo packte den Pullover aus Eliots Griff und streifte ihn über. Mit einem Ruck zog er die Kapuze über seinen Kopf. »Ich gehe.«
Eliot konnte nicht schnell genug reagieren, wagte auch nicht zu rufen. Mit schnellen Schritten trat Chillo hinter den Schaulustigen ins Licht.

»Warte«, zischte Colwyn, sprang förmlich hinterher und holte den Jungen ein. »Was tust du?«, zischte er.
»Ich kann fahren.«
»Aber kein Besteck benutzen?«
»Fahrzeugbedienung gehörte zur Ausbildung, nicht essen.«
»Du kannst ihn aber nicht aktivieren.« Colwyn bewegte sich nun so, dass er den Blick des Polizisten auf Chillo verbarg. In seinen Gedanken wollte er mit dem Hybridenjungen wie Vater und Sohn wirken, wenn man sie ebenso flüchtig betrachtete wie die anderen Herumstehenden. Colwyn führte Chillo nicht auf direktem Weg zum Truck, blieb mit ihm im Schatten und vermied jede hektische Körpersprache.

»Einen Moment, Sir!«, schnarrte eine mechanische Stimme. Colwyn ignorierte sie.
»Mr. Henderson, Sir. Bitte warten Sie«, rief die Stimme ihn dieses Mal direkt an. Ein dumpfes Rumpeln erklang. Colwyn wandte sich um und blickte auf einen zweieinhalb Meter hohen Ti-Bot in menschlich-mechanischer Gestalt, die sich vom dunklen Transporter entfernte und in das Blinken der Signallampen trat.
Mit chromglänzenden Nanoröhrenplatten auf einem schwarzen Titanfasergerüst montiert bestanden diese unbesiegbaren Maschinen aus einer Kombination von organischem Titangewebe und menschlicher Waffengeilheit. Sirrend, mit donnernden Schritten, näherte sich dieses Ding den beiden und vertrieb die Schaulustigen, die einen respektvollen Abstand einhielten.

Ti-Bots waren die ersten gewesen, noch lange vor den Pets und dem, was heutzutage Eliot oder Chillo waren. Kaum, dass man die fossilen DNA-Spuren aus den Ozeanen des Saturnmondes Titan geborgen hatte, hatte man sie zu den Marsstationen geschafft, wo man dieses Material kultivieren und nutzbar machen konnte. Schnell waren Anwendungsmöglichkeiten für Maschinen und Netzwerke gefunden. Leistungsschnelle Prozessoren auf organischer Basis, die so viel belastbarer waren als alles bisher Bekannte, ließen eine technische Revolution auf die nächste folgen. Maschinenteile stabiler als Stahl und zugleich leichter als Nanoröhren.
Schon bald hatten diese organischen Stränge Computerkomponenten und Bauteile ersetzt, waren ständig weiterentwickelt und in jeder erdenklichen Maschine verbaut worden. Die Einsatzmöglichkeiten waren

unüberschaubar. Alles hatte man gewagt und versucht, bis eines Tages der erste autarke Ti-Bot auf einem Testgelände und nur wenige Jahre später auf einem Schlachtfeld gestanden hatte. Zu Dutzenden waren diese Tötungsmaschinen im Einsatz. Ihrer Programmierung vollständig unterworfen taten sie, was man ihnen sagte bis zur letzten Sekunde ihrer Existenz.
Dies hatte sich nie geändert.
Sirrend machte der Ti-Bot einen weiteren dumpfen Schritt auf Colwyn zu, die Arme angehoben, als lägen Waffen in ihren Fäusten.
»Es dient ihrer eigenen Sicherheit«, setzte die Titanenmaschine nach und bewegte sich seitwärts zwischen Colwyn und Ryans Truck.
Das ist keine Polizei …, dröhnte es Colwyn durch den Kopf. Hilfesuchend sah er sich nach den Schaulustigen um, ob diese verstanden, was vor sich ging oder ihn gar aufklären konnten. Dummerweise waren sie ebenso verschreckt wie er und wichen noch immer zurück.

Ehe eine Lösung oder Erklärung greifbar war, bemerkte Colwyn aus dem Schatten etwas Helles direkt in Richtung des Ti-Bots hervorschnellen. Eliot riss das Ungetüm mit seiner geballten Kraft herum, einzig mit dem Ziel; weg von Colwyn und Chillo.
Scheppernd stürzten beide gegen eines der Polizeifahrzeuge, dessen Sirene kurz aufjaulte, als es in das zweite geschoben wurde.

In dieser Sekunde des Schreckens packte Chillo Colwyn beim Arm und zerrte ihn in Richtung des Trucks. Noch immer nicht ganz in der Wirklichkeit angekommen sah dieser nach seinem Hybriden-Freund, der sich mit nackten Fäusten der tödlichen Maschine gestellt hatte.
»Unterlasse diese Behinderung, T 22 574«, forderte die Maschine und sprach Eliots staatliche Registriernummer aus, die sein Chip an alle Ti-Systeme ausgab. Dabei stütze die Maschine sich auf dem Fahrzeug ab und zerdrückte es allein durch ihr Gewicht.
Von der Unpersönlichkeit unbeeindruckt, packte Eliot beide Arme des Ti-Bots, da es der Maschine im Falle einer erforderlichen Situation möglich war, Schienenkanonen aus ihren Armen zu bilden.
»Du wurdest gewarnt.« Der Ti-Bot riss sich los, schlug Eliot gegen den Kopf und hob seinen linken Arm. Sirrend formte sich die Faust zu einer bläulich leuchtenden Mündung um. Der Unterarm offenbarte den Magnetlauf. Noch in Transformation richtete die Maschine die Waffe auf den angreifenden Ti-Man.

Alles um sich herum vergessend schlug Eliot die auf ihn gerichtete Waffe herunter, packte sie mit seinen Händen und hebelte diese entgegen ihrer Gelenkkonstruktion. Knirschend und splitternd ergab sich das Material der einwirkenden Kraft.
»Ich fordere dich nochmals auf, deinen Widerstand einzustellen«, dröhnte die Maschine und transformierte bereits gegen den Griff Eliots die zweite Hand zu Waffe.

Colwyn hatte den Motor gestartet und lenkte das Fahrzeug der Straße entgegen. »Eliot!«, rief er und fokussierte die menschlichen Polizisten in ihren Rüstungen, die aus Richtung des Motelzimmers und im Schnellschritt auf das Geschehen zustürzten. Über ein Dutzend bis an die Zähne bewaffnete und mit Nanoschilden geschützte Einheiten konnte Colwyn ausmachen. Die glimmenden Railguns ermöglichten es ihm, die Männer und ihre Bewegungen auszumachen.
Willkürlich wurden mehrere Bolzen abgefeuert, versuchten Eliot oder den Truck zu treffen und sie mit allen Mitteln aufzuhalten.
Zwei Geschosse durchschlugen die Windschutzscheibe und zerbarsten die rückwärtige Scheibe des Trucks.
»Verdammte Scheiße«, stieß Colwyn aus und schlug auf das Beschleunigungsfeld des Fahrzeugs.

Eliot kämpfte noch immer mit der Servomechanik des Ti-Bots, stemmte die gewaltige Maschine zwischen den Truck und den anrückenden Polizisten.
Den deaktivierten Arm der Einheit außer Acht lassend, entging ihm, dass dieser Teil des Bots eine erneute Transformation vollzog. Funkensprühend sirrte das gebrochene Gelenk auf, zog sich in sich selbst zusammen und bildete nahe des ersten Ellenbogens eine neue Mündung. Blaue Energie stieg im inneren des Arms ab. Als die Ladung ihren Zenit erreicht hatte, erkannte Eliot, dass sich ein Schneidlaser aus dem Stumpf gebildet hatte. Zu langsam war er, um etwas gegen die Bewegung der Waffe zu unternehmen. Brennend schnitt sich das gebündelte Licht in seinen Oberkörper. Eliot schrie auf, zusammen mit Colwyn, der noch nie in seinem Leben etwas so sehr nicht gewollt hatte, wie diesen Moment.
Seine Hand schob den Geschwindigkeitsregler auf höchste Stufe. Jaulend nahm der Truck Fahrt auf.

In einem selbst für einen Ti-Man übernatürlichen Kraftakt packte Eliot die

Maschine, riss diese über sich und warf sie den Polizisten entgegen, die panisch in allen Richtungen Schutz suchten. Ein einzelner wurde von der gewaltigen Maschine getroffen und von deren Gewicht erschlagen.

»Eliot!«, rief Chillo dem Ti-Man zu, hielt ihm aus dem beschleunigenden Fahrzeug die Hand entgegen, welche Eliot packte und sich mit Schwung auf die Ladefläche werfen ließ.
Die Uniformierten gruppierten sich erneut und bildeten eine Kette, wollten Colwyn allein durch ihre Anwesenheit zum Abbremsen zwingen. Colwyn aber erhöhte stattdessen die Geschwindigkeit. Die aggressiven Polizisten interessierten ihn nicht. Einige sprangen noch rechtzeitig aus dem Weg, zwei wurden getroffen und stürzten schreiend zur Seite. Einen dritten überfuhr er rumpelnd. Der Todesschrei des Mannes verebbte mit dem Knacken seines Schädels.

Das unebene Gelände unter den Rädern ignorierend stob der Truck über die staubige Ebene. Aufgrund der Dunkelheit behielt Colwyn nur die Displays im Auge und versuchte, die Empfehlungen des Systems zu befolgen, eine möglichst gleichmäßige Strecke zu finden, bis diese ihn zu einer Straße lotste. »Verfolgen sie uns?«, rief Colwyn Chillo zu.
Dieser wandte sich um. »Nein … sind wohl beschäftigt.«
»Und Eliot?«
Chillo sah auf die Ladefläche und griff durch die zerstörte Scheibe nach Eliot. »Er lebt.«

Rumpelnd fand der Truck den Asphalt und Colwyn lenkte ihn mit noch immer deaktivierten Lichtern in die ursprünglich geplante Richtung. Im Rückspiegel erkannte er die Drohnen am Himmel und brummte.
»Deswegen verfolgen sie uns nicht.«
Chillo sah ebenfalls nach oben. »Dann mach deinen Computer aus.«
Colwyn sah auf das Gerät an seinem Armband. »Er ist offline.«
»Den hier.« Chillo zeigte auf die Fahrzeug-KI, die die Navigation und den Autopiloten verwaltete.
Colwyn aktivierte die Sprachsteuerung und befahl das Herunterfahren des Systems.
›Auf Wiedersehen‹ erschien auf dem Display und alle Kontrollsysteme des Trucks fuhren herunter.
»Mach deinen Handcomputer an«, rief Eliot schwächlich von der Ladefläche.

»Was?«
»Interferenzen«, erklärte er. »Verwirre sie.«
»Ja natürlich, gib her!«, verstand Chillo.
Ohne weiter zu fragen, riss Colwyn seinen Computer vom Handgelenk und reichte ihn an die junge Ti-Einheit weiter. »Sowas kannst du auch?«
»Seit heute Nacht. Meine Lernfähigkeit übersteigt die der Menschen um ein Vielfaches.«
»Ja, natürlich.« Colwyn nickte. Es gab Gründe, warum man Ti-Men künstlich dumm hielt, während man mikroskopische Quantencomputer dank Titanen-DNA erschaffen konnte.
»Und was habt ihr vor?«
»Wir täuschen sie … Wenn sie ein Signal empfangen, das ihre optischen Sensoren verwirrt, können sie keine klare Position mehr errechnen.«
»Und?«
»Sie können das Fahrzeug nicht mehr lokalisieren und der Computer streut. Dann teilen sie sich auf«, erklärte Chillo und wählte mehrere Unterfunktionen, die den Computer mehrere satellitengestützte Anwendungen ausführen ließen. Jedoch schien dies keine Wirkung zu haben.
»Das ist doch Schwachsinn«, brummte Colwyn.
»Doch, es funktioniert … Sie fallen zurück«, erkannte Eliot.
»Und doch haben sie nichts zum Markieren, das sie verfolgen können.« Colwyn deutete auf ein Handschuhfach. »Mach das mal auf.«
Chillo klappte das Fach auf und sah Colwyn wartend an.
»Die rote Schachtel, gib sie Eliot.«
»Was ist das?«
»Eine Leuchtpistole.«

Eliot legte eine Kugel ein und hob die breit gebaute Waffe an. Colwyn versuchte, den Truck so ruhig wie möglich zu halten. »Du kannst das.«
»Ich weiß.« Eliot feuerte eine Leuchtkugel ab, die blendend in den Himmel stob und die Drohnen um mehrere Meter verfehlte.
Colwyn seufzte, hob aber die Augenbrauen, als er erkannte, dass alle drei Flugzeuge dem Geschoss nachjagten. »Was zur … ?«
Kaum aber war das Licht erloschen, folgten sie dem alten Kurs.
»Dann mach den Computer aus!«, riet Eliot.
»Ja, was denn nun?«
Chillo warf ihn kurzerhand aus dem Fenster, was Colwyn nur ein Stöhnen entlockte. »Da war der Antrag und Eliots Test drauf.«

»Hast du keine Cloud?«, fragte Chillo mit lauten Vorwurf.
»Ich habe kein zweites Gerät!«, brummte Colwyn.

Noch einmal feuerte Eliot eine Leuchtkugel ab und traf sogar eine der Drohnen.
»Yeah!«, rief Chillo aus, als die mittlere Drohne dem Lichtball folgte und scheppernd in die erste rauschte. Die Propeller verhakten sich und die Turbinen überluden. Brennend stürzten die beiden Drohnen in den Wüstensand.
Eliot sah auf die aufgehende Sonne, die bereits ihre ersten Strahlen rotglühend gegen die Wolkendecke warf. Gleich zweimal feuerte er die Waffe ab, solange ihr Licht die Drohne täuschen konnte.
Die Drohne hechtete erst dem einen, anschließend dem anderen Blendgeschoss nach und blieb schließlich in der Luft stehen.
»Was macht sie?«
Chillo grinste. »Sie hat deinen Computer gefunden.«
Colwyn nickte und beschleunigte. »Wir müssen bei nächster Gelegenheit eine Pause machen. Dort ist ‘ne Karte … irgendwo … « Wieder deutete er auf das Handschuhfach, den Blick aber auf den Rückmonitor gehalten.
»Geht es dir gut, Eliot?«
»Nein«, war die kaum noch wahrnehmende Antwort.

***

Rauschend schoben sich die abbremsenden Räder durch den staubigen Sand.
Colwyn riss die Tür zur Seite und hechtete um die Ladefläche, auf die er mit einem Satz sprang.
Der sich ihm bietende Anblick war entsetzlich: Die eine Hand Eliots umklammerte die Leuchtpistole, die andere drückte auf eine Wunde inmitten seines Oberkörpers. Der Hybrid lag in einer Lache aus blauem Blut, das von Energietransmittern durchsetzt war.
»Eliot«, keuchte Colwyn, hockte sich neben seinen Freund und hob vorsichtig dessen Hand an. Die Wunde, ein klaffendes Loch, war ausgebrannt, tief und hässlich. Das Titanengewebe war einfach weggebrannt. Colwyn konnte das schwarze, unzerstörbare Knochengerüst erkennen, das mit künstlichen Gelenken flexibel gehalten wurde. Wie Gummischläuche hingen die organischen Leitungen aus der Wunde,

spuckten Blut und andere notwendige Flüssigkeiten aus, die ein Ti-Man zum Überleben benötigte.
Wären sie nun zu Hause, könnte er den Ti-Corp-Notdienst rufen. Dieser käme dann mit Ersatzteilen, neuem Ti-E-Blut und einer Abdeckplatte, die sich nach und nach in die typisch blasse Haut transformieren würde. Nichts dergleichen hatte er hier, weder Pad, noch Notfallkit. Colwyn konnte nichts tun, um seinem Freund aus Kindheitstagen zu helfen.
»Eliot«, flüsterte er und strich seinem Hybriden über das blasse Gesicht. »Warum … zum Teufel.«
»Ich musste euch doch retten.«
»Aber doch nicht so …. Denk doch an die Zukunft … Was nützt es, dich zu opfern, wenn du danach nicht mehr bist!«
»Es gibt ihn … « Sein Finger versuchte auf Chillo zu deuten. Er senkte seine Augenlider und versuchte zu lächeln. »Mein Freund … nichts war mir je wichtiger als du.« Rasselnd strömte der Sauerstoff in seine beschädigte Lunge. »Und doch bitte ich dich … bitte … du musst Chillo retten«, flüsterte der Hybrid.
Colwyn schluckte hart und schüttelte energisch seinen Kopf. »Eliot …«
»Bitte …«
»Dann bitte ich dich, mich nicht zu verlassen«, forderte Colwyn verzweifelt.
Wieder lächelte Eliot und schüttelte leicht seinen haarlosen Kopf. »Niemals.«
Er hob seine Hand und griff an das stoppelige Kinn Colwyns, an dem eine Träne hing. »Wie heißt es in den Filmen …?«
Colwyn legte seine Hand auf die von Eliot. »Scheiß auf die Filme … Ich will dich nicht verlieren.«
»Es tut mir leid. Ich wünschte, all das wäre anders gekommen.«
Eliot schloss die Augen und atmete noch einige Male ein und aus. Sein Körper hob und senkte sich immer langsamer. Der Druck seines ausströmenden Blutes nahm nach und nach ab, bis es schließlich ganz versiegte.

Stille herrschte vor.
Colwyn hatte den Atem angehalten. Auch sein Herz schien stehengeblieben zu sein. »Nein«, flüsterte er. »Nein.«
Seine Hände griffen die Schultern seines Freundes, sein Kopf senkte sich auf dessen Brust. »Nein, nein, nein … «, beklagte Colwyn die Realität, nicht wahr zu sein. Sein Verstand weigerte sich, die Dinge, welche nicht

sein durften und trotzdem geschahen, zu erfassen. Er begriff nicht, wie sich die Ketten der Umstände um ihn herum festzogen und das Unveränderliche fixierten, bis auch sein letztes Flehen ungehört verklang.

***

Colwyns Zeitgefühl war wie blockiert. Er starrte auf den regungslosen Körper unter seinen Händen, in das Gesicht, das an seiner Seite gewesen war, seit er ein Junge war.
Ihm fehlte jede Ahnung, wie oft Chillo ihn wohl schon gerufen hatte, bis dieser schließlich Colwyns Arm griff. »Wir können hier nicht bleiben.«
»Lass mich!« Er riss sich los.
Chillo zuckte zusammen, wäre beinahe in Deckung gegangen. »Aber wir müssen weiter …«
Colwyn sah den jungen Hybriden wütend an. »'nen Scheiß müssen wir!«, schrie er und griff an Eliots Brust. »Er musste weiter … Sein Leben wollte ich retten!« Langsam richtete er sich auf. »Und dann kommst du! Zeigst ihm deinen kleinen Schwanz und schon vergisst er alles, was einmal wichtig war!«
Chillo trat zurück. Noch einen weiteren Schritt und er würde von der Ladefläche fallen.
Colwyn war das egal. Er sprang hinunter, setzte sich ans Steuer und startete die sirrenden Antriebe. Chillo verließ ebenfalls die Ladefläche, nur Sekunden, ehe der Truck ihm den Sand entgegenschleuderte und jaulend auf die Straße donnerte, den Weg zurück, den er gekommen war.

***

Die Wut über den Verlust und der an diesen haftenden Wahnsinn zerrten an Colwyns Gemüt und Verstand. Wieso musste all das geschehen? Ihm geschehen? Nie zuvor hatte er etwas falsch gemacht, er war sein Leben lang allen Menschen gegenüber aufrichtig, freundlich, hilfsbereit gewesen. Hatte sich still und geduckt verhalten. Das Leben aber scherte sich einen Dreck um die guten Menschen.
Belohnt wurden die anderen, die miesen, die Lauten und die Zwielichtigen; die Gewinner. Schon dieses Land, die USA, war auf Mord und Raub gebaut. So bestand es und so lebten hier die Menschen. Deswegen mussten die Guten zurückstecken und abgeben an die, die forderten, weil sie einfach nicht genug bekommen konnten.

Trotz seiner äußerlichen Ruhe empfand Colwyn das Bedürfnis, zu schreien, seine Wut auf alles, die Fassungslosigkeit der Situation und seine unendliche Ohnmacht irgendwie in Worte zu fassen. Es gab einfach nichts, dieses Gefühl beschreiben zu können – also schwieg er. Oft und gern schwieg Colwyn, denn schließlich gab es nichts zu sagen, was nicht schon gesagt worden war. Seinem rotierenden Verstand war es gerade dennoch zu still. Schweigen war womöglich nicht immer die richtige Option, da niemand stumm auf die Welt kam.
Seine bebenden Finger griffen in das Mediamenü und berührten den Indikator für ›Play‹. Ein Fehler, wie Colwyn nach nur wenigen Sekunden erkennen sollte. Eliots Playlist war noch immer im Speicher. Die Musik seines verstorbenen Lebensfreundes löste Hunderte von Erinnerungen aus. Heiße Tränen schossen stechend in seine Augen. Verschwommen stellte sich ihm der Highway dar und die entgegenkommenden Fahrzeuge schienen aus dem Nichts zu kommen.
Schrill hupte ein Fahrzeug, als sich Colwyn beim Auswischen seiner Augen dem Mittelstreifen zu stark näherte. Fluchend brachte er den Truck am Straßenrand zum Stehen.
Als erstes stellte er das Mediasystem ab, griff in seine Taschen und anschließend das Handschuhfach, um irgendwo Taschentücher zu finden. Ryan war Vater, weshalb Colwyn auch fündig wurde.

Nach einigen Minuten des Gehenlassens und dem darauf folgenden Aufbau seiner inneren Stärke reaktivierte er das Computersystem des Trucks, welches eine Positionsbestimmung durchführte owie eine Selbstdiagnose.
›Willkommen zurück‹ stand auf dem Display, während im Hintergrund die Anwendungen hochfuhren und der Autopilot auf *›Standby‹* ging.
Colwyn wählte den Kurzwahlspeicher und berührte Ryans Hausanschluss. Sofort wurde eine Verbindung aufgebaut, die nur wenige Augenblicke später hergestellt wurde.

»Colwyn?« Etwas überrascht sah Ryan seinen Nachbarn an. Sofort erkannte er, dass etwas geschehen sein musste. »Was ist passiert?«
»Dein Truck … er hat … was abbekommen.«
»Was? Wie? Hattest du einen Unfall?«

»Nicht so richtig … Es ist … Wir haben …« Colwyn suchte nach Worten für Sätze, die er nicht kannte, um Dinge auszusprechen, die er noch immer nicht ganz begriff.
»Was ist euch passiert?«, forderte Ryan eindringlich zu erfahren.
»Er ist tot«, brachte Colwyn wie mit einem Schlag heraus, legte die zitternde Hand an den Mund, mied die Kamera und sah aus dem Fenster.
»Er ist tot«, flüsterte er noch einmal.
Ryan setzte sich aufrecht, machte eine kurze Pause und räusperte sich.
»Gott, das tut mir so leid.« Er blickte sich nach allen Seiten um und näherte sich langsam seinem Ausgabegerät. »Waren es die von Ti-Corp?«, flüsterte er.
»Nein … Ja … Ich weiß es nicht.« Colwyn schüttelte den Kopf. »Du hast vermutlich keine Ahnung, was hier los ist.«
»Naja … Die Medien überschlagen sich … Jeden Tag eine neue Katastrophe.« Er schluckte. »Seid ihr da irgendwie zwischen die Fronten geraten?«
Colwyn nickte. »Sie waren hinter uns her … setzten sogar einen Ti-Bot ein.«
»Was?«
»Eliot wollte uns schützen … aber dieses Ding war zu stark ...«
Ryan schwieg, sah seinen alten Freund nur an, der schließlich nur nickte.
»Es ist für Außenstehende vermutlich albern, eine Ti-Einheit so zu lieben wie ich und ihr sogar einen Namen zu geben …«
»Nein!«, warf Ryan sofort ein. »Nein! Denke das doch nicht immer von mir! Ich weiß sehr wohl, was in dir vorgeht.«
Ryan faltete seine Hände und sah sich abermals um. »Mein erster Ti-Man … Er ist damals gestorben … also verunglückt.« Ryan schluckte. »Ich habe ihm befohlen, das Windrad zu reparieren, und das im Herbst … bei unseren Stürmen. Er nannte mir seine Bedenken, … zurecht, und trotzdem schickte ich ihn hoch, dafür hatten wir ihn ja schließlich gekauft. Er konnte sich oben nicht halten und stürzte. Nach einer vierstündigen Schmerzensqual starb er endlich … Es war grausam … so unendlich grausam.« Ryan strich sich über das Gesicht und schüttelte seinen Kopf.
»Es sind keine Maschinen, auch wenn man sie in Laboren züchtet und zusammensetzt. Es ist dennoch Fleisch und Blut!«
Colwyn nickte stumm.
»Wochenlang konnte ich nicht schlafen … Das ist der Grund, warum ich Eliot akzeptierte … und auch meine neue Ti-Einheit wie einen Freund behandle.«

»Hat er denn auch einen Namen?«, wollte Colwyn wissen.
Ryan musste lächeln. »Ja. Foley.«
»Und nie hast du was gesagt … oder die beiden einander vorgestellt.«
Ryan zuckt mit den Schultern. »Du kennst Kate … Und was, wenn die Kinder in der Schule geredet hätten?« Er seufzte. »Man hätte sie gehänselt … Sie hätten ihre Wut auf Foley übertragen. Also war es mein und sein Geheimnis.«
Colwyn stutzte: »Moment … war?«
Schwermütig nickte Ryan. »Von wegen, in zwei Wochen. Schon gestern Abend sind die von ›*Unlimi-TI*‹ dagewesen … Er konnte noch nicht mal packen. Wie ein Tier haben sie ihn abgeführt.«
Colwyn strich sich über die feuchten Augen. »Das tut mir leid … Ich verstehe nicht, warum das alles so schnell geht … Wieso sind die plötzlich so hinter denen her?«
»Im Internet steht, dass einige aggressiv geworden sind, angeblich Adrenalin und Androgene entwickeln … aber von offizieller Seite gibt es dazu nichts.« Ryan zuckte mit den Schultern. »Aus den Nachrichten weiß ich nur, dass dieser Widerstand gebrochen wurde. Der Ti-Man, der all das angeführt hat, wurde hingerichtet.«
»Hingerichtet?«, fragte Colwyn nach.
Ryan nickte. »Auf offener Straße! Vor laufenden Kameras! Dutzende Bolzen … Immer und immer wieder. Er wollte einfach nicht sterben …«
»Mein Gott«, flüsterte Colwyn.
»Es erinnerte mich an meinen ersten …. Selbst Kate hat das Zimmer verlassen … Ich weiß nicht, wohin das noch alles führen wird … «
»Der alte weiße Mann fürchtet erneut um seine Stellung als vorherrschende Spezies …«, versuchte Colwyn eine Art zusammenfassendes Zitat aus den Sätzen, die durch die Medien geisterten.
»So in etwa, ja«, bestätigte Ryan. »Dennoch sind es Lebewesen, egal, woher sie stammen, egal, wie man sie herstellt oder die Biotechniker ihre Genetik beschneiden, um sie zu Werkzeugen zu machen. Sie leben und ich hoffe, eines Tages werden sie wie wir über sich selbst bestimmen dürfen und frei sein.«
Colwyn musste an die Diskussion zum Film denken. »Wir waren niemals frei …«
»Möglich … aber die Ti-Men haben uns gegenüber einem Vorteil: Wenn dieser Planet von uns endgültig ruiniert worden ist, werden sie hier trotzdem überleben können.«

Colwyn biss sich auf die Lippe, dachte an Eliots letzte Worte und kämpfte abermals mit den Tränen. Entschlossen aktivierte er den Truck. »Ich muss los, mein Freund.«
»Dann sehe ich dich heute Abend. Ich würde gerne mit dir anstoßen.«
»Gern, aber zuvor muss ich etwas erledigen.« Er lächelte. »Und danke.«

Ohne Navigationssystem zu fahren war schon immer seltsam gewesen. Es fehlten weniger die nervigen Ansagen, sondern eher der Kontrollblick über die Statistiken, wann man das Ziel erreichen würde, wie weit es entfernt lag, wie schnell man fuhr, der Energieverbrauch und wann wieder geladen werden musste – und wo.
Einige dieser Anzeigen konnte man noch neben den wenigen unabhängigen aber notwendigen Anzeigen nahe der Eingabefelder ablesen. Colwyns Augen fokussierten jedoch mehr den Straßenrand als alles andere. Amerikanische Straßen glichen einander wie Eier, so auch hier die dünn von Gräsern bewachsenen Seiten.
»Wo verdammt… «, flüsterte er auf der Suche nach der Bucht, an der er Chillo hatte stehenlassen. So lange war er im Grunde nicht gefahren. Den kleinen Ti-Man unbemerkt überholt zu haben, war schlicht unmöglich. Nach einer halben Meile, auf einer Anhöhe, umspielt von flirrender Luft, zeichnete sich ein schmaler Streifen vor dem Blau des Himmels ab. Je näher Colwyn kam, desto sicherer war er, Chillo zu erkennen.

Gewissheit erlangte er, als er neben dem Hybridenjungen zum Stehen kam und die Beifahrertür öffnete.
»Hüpf rein«, sagte er nur.
Chillo sah ihn an, unsicher, wie er das verstehen sollte.
»Hör zu Kleiner … Es tut mir leid … Du kannst nichts dafür, dass die Menschen dich jagen … Niemand kann etwas dafür, dass er ist, was er ist.« Er deutete auf den Platz. »Also, komm, ich habe ein Versprechen einzuhalten.«
Chillo sah auf die Ladefläche, auf der noch immer Eliots Körper lag.
»Sollen wir ihn beerdigen?«
Colwyn wurde jetzt erst bewusst, dass er mit der Leiche seines Freundes einmal hin und wieder zurückgefahren war. »Heilige Scheiße«, entfuhr es ihm. »Natürlich.«
Er stieg aus und griff in ein kleines Fach zwischen Ladefläche und Führerhaus. Darin befanden sich neben einer Ersatzbatterie mehrere Arbeitsgeräte. »Und anschließend bringe ich dich ins Reservat.«

***

Hell stand der Vollmond am sternenklaren Himmel. Blendende Scheinwerfer warfen gleißendes Licht auf die Fahrbahn und einen meterhohen Drahtzaun.
›Ein Hochsicherheitsgefängnis‹, kam es Colwyn als erstes in den Sinn. Nur dass die Wachen um dieses Objekt draußen standen. Menschen wie Ti-Bots sicherten das Gelände, das von Hunderten von Fahrzeugen ›belagert‹ wurde.
Fünf Tore, jeweils doppelt abgesichert mit einem kleinen Wohncontainer dazwischen, lotsten Menschen und Ti-Men ins Innere. Geduldig stellten sich Colwyn und Chillo in eine der Reihen. Männer in Rüstungen prüften Holofelder, Pads und Ausdrucke.
Im Vorfeld instruierte Colwyn dem jungen Hybriden, sich genau an die Spielregeln zu halten, die im Detail abgesprochen waren. Er war Eliot, ein junger und schüchterner Hybrid. Desweiteren sollte Chillo nur mit hoher Stimme oder gleich gar nicht sprechen, da allein sein krächzender Kehlkopf ihn im Zweifel verraten konnte.

Hunderte von Ti-Men wurden in verschiedene Richtungen durch farbige Eingänge geführt, sortiert nach Herstellung und Funktion. Menschen war der Zugang nur bis zu dieser Grenze gestattet. Regeln wurden verlesen, Auflagen erteilt und Quittungen übertragen.
»Guten Abend, Sir.« Eine kräftige Frau grüßte Colwyn mit einem unzufriedenen Gesichtsausdruck. »Ihre Unterlagen, bitte.«
Colwyn sah kurz zu Chillo herunter. »Ich wollte meinen Hybriden Eliot abgeben. Also, so nenne ich ihn.«
Die Frau winkte ab. »Die meisten hier haben einen Namen. Jedoch kann ich Sie ohne die bereits ausgefüllten Bescheinigungen nicht durchlassen. Diese Einrichtung ist einzig für Produk … äh … für Ti-Men der Ti-Corp Inc.«
Colwyn nickte. »Ja … ja, natürlich, nur das Problem ist, dass mir mein Computer gestohlen wurde. Ich bräuchte ein Terminal, um auf meine Cloud und somit auf die Unterlagen zugreifen zu können.«
Etwas unsicher sah sich die junge Frau um. »Das ist in der Tat ein Problem.« Sie griff nach ihrem Kommunikator und hob ihre Hand, um andere auf sich aufmerksam zu machen. »Warten Sie kurz.«

Nach einem kurzen Gespräch kam ein Mann in Colwyns Alter auf die Frau zu und erhielt von ihr eine kurze Situationsbeschreibung.
»Ich übernehme«, sagte der Fremde, trat Colwyn entgegen und begrüßte ihn deutlich entspannter. »Guten Abend, Sir. Ich bin Dr. Mart Steward.«
Beide reichten sich flüchtig die Hände.
»Henderson. Colwyn Henderson. Und das hier ist Eliot. Wir müssten nur an unsere Daten.« Colwyn versuchte so locker wie nur möglich zu wirken. »Ein Netzterminal genügt schon.«
»Ich verstehe. Wenn Sie mir folgen würden, Sir.«
»Wir waren vor zwei Tagen in Birmingham, als da diese Sache passiert ist.«
Der Mann hob die Augenbrauen. »Ach?«
»Sie haben sicher davon gehört.«
»Wer nicht?«, bestätigte Dr. Steward.
Colwyn nickte. »Deswegen war es uns nicht möglich, den bereits angemeldeten Test zu machen. Die Ti-Corp hat mir eine Ausnahmegenehmigung übertragen.«
Der Mann kratzte sich am Kopf. »Es ist sehr chaotisch … verrückt gewordene Menschen … verrückte Ti-Men … verrückte Zeiten.«
Colwyn räusperte sich. »Die sollen ja den Anführer dieser Rebellion getötet haben.«
»Oh ja, das haben sie«, räumte der Mann ein. »Gewonnen haben sie nichts. Auch nichts aufgehalten.«
»Wissen Sie, was für ein Modell es war?«
Kaum merklich schüttelte der Mann den Kopf und öffnete eine Tür zu einem spärlich eingerichteten Container, in dessen Mitte mehrere Terminals aneinandergereiht waren. »Sollte man das herausfinden, so können Sie sicher sein, dass es streng geheimgehalten wird … es war aber gewiss kein Ti-Corp-Modell.« Er deutete in die Mitte des Raumes. »Bitte sehr.«
»Danke. Wie meinen Sie das mit ›nicht aufgehalten‹.«
Der Mann runzelte die Stirn. »Es gibt dieses Gerücht über eine krankhafte Mutation unter den Ti-Men. Sie entwickeln Hormone … drehen durch … Deswegen die Tests … Ihr … ihr ...«
»Eliot«, half Chillo nach und versuchte, so hoch wie nur möglich zu sprechen, trat dabei so zwischen beide Männer, dass es dem Doktor unmöglich war, auf den Bildschirm zu sehen.

Dieser lächelte den Kleinen verständnisvoll an. »Nun, Eliot muss sauber sein, ehe er mit den anderen in Kontakt kommen kann. Aber testen Sie mal elektronisches Blut auf Hormone.«
Colwyn rief seine Dokumente auf den Bildschirm, änderte das Bestelldatum des echten Eliots um 40 Jahre nach vorn und trat anschließend zurück. »Hier sind sie.«
Der Mann nahm einen Computer zur Hand und übertrug die Daten auf sein Gerät, das den zuvor von Eliot ausgefüllten Testbogen analysierte. Die Ausnahmeregelung lud er ebenfalls dazu.
»Ja, das sieht alles ganz gut aus.« Er sah Chillo an und hielt ihm nun seinen Computer entgegen. Sofort versteckte sich Chillo hinter Colwyn – wie abgesprochen.
Irritiert sah der Doktor auf. »Ich muss seinen Chip scannen.«
Colwyn öffnete seine Hand. »Ich glaube, das bekommen wir einfacher hin, wenn ich das mache.«
Einen Moment zögernd überreichte der Mann seinen Computer an Colwyn, der diesen an Chillos Nacken hielt. Mit seiner anderen Hand schob er Eliots Chip, den er aus dessen Nacken entfernt hatte, an das Gerät.
Pfeifend registrierte der Computer den Chip und Colwyn reichte ihn zurück. Dr. Steward verglich die Registriernummer mit den Unterlagen, nickte und sah Chillo an. »Bereit für den letzten Test?«
Chillo nickte stumm.
»Dann ist das jetzt ein Goodbye«, erklärte Colwyn und hockte sich hin. Erst zögerlich, den Schein zu wahren, nahm er den Hybriden in den Arm. »Pass auf dich auf.«
»Mach ich«, flüsterte er.
»Und denk an unser Versprechen.« Im Verborgenen übergab er den Chip an den kleinen Hybriden. Dieser lächelte dankbar. »Immer.«

Dr. Steward huschte ebenfalls ein Lächeln übers Gesicht, obwohl er nicht verstand, was beide besprochen hatten. Die Nähe allein schien ihn zu rühren. »Ich weiß, wie schwer das alles ist. Sie dürfen ihn jederzeit besuchen … Auch Onlinekontakte sind möglich.«
»Danke sehr.« Mit gesenktem Kopf wandte Colwyn sich ab und verließ den Raum. Er wandte sich auch nicht noch einmal um.
Draußen war es frisch geworden und der Lärm der anderen erschlug ihn förmlich. Zwischen den Geräuschen von Maschinen und Fahrzeugen hallten Stimmen, Rufe und Emotionen. Hunderte Ti-Men wurden hier

abgefertigt, Familien und Freunde unter Tränen zerrissen, weil irgendwelche Menschen Angst davor hatten, dass ihnen eine künstliche Spezies entglitt.
Colwyn sah in die verschiedenen Augen fremder Hybriden, die teils apathisch, teils traurig in Reih und Glied standen.
Ob noch andere dabei waren, die Hormone entwickelt hatten?
Sich wie Chillo versteckten und als Mutation aus der Planung abwichen?
Wären sie schlau genug, sich solange zu verstecken, bis all das ein Ende hatte?
Nur, wie definierte man ein Ende, dessen Anfang man nicht kannte?
Ob man nun die chinesischen Labore benannte, in denen der erste Ti-Man entstanden war, die Ti-Pets, die Kindern als robuste Haustiere oder Farmen als Nutztiere verkauft worden waren oder die Ti-Bots, die sich anstelle von Menschen auf den Kriegsschauplätzen in die Luft jagten oder einfach nur den Saturnmond, wo eine Sonde kleine mehrzellige Fossilien aus dem Schwefel gezogen hatte.
Colwyn konnte den Anfang für sich benennen: Der Mensch.
Nun blickte er doch zurück auf den Container, in dem er sich von Chillo verabschiedet hatte. Wo jeder einzelne den Anfang auch definierte, dieser synthetische Junge war das wahre Ende.
Eliot hatte es gewusst und sein Leben für diesen völlig neuen Anfang gegeben.